

Thorner Zeitung.



Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Abonnements-Preis für Einheimische 1 Mk 80 P — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 P .

(Begründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 P .

Nro. 260.

Sonntag, den 5. November.

Grich. Sonnen-Aufg. 7 U. 6 M. Unterg. 4 U. 21 M. — Mond-Aufg. 6 U. 17 M. Abds. Untergang bei Tage.

1876.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.
5. November.

1630. † Johann Kepler, einer der Gründer der neuen Astronomie, welche ihm die Entdeckung der Fundamentalgesetze der Planetenbewegung verdankt.

1806. Blücher besetzt Lübeck.

1854. Schlacht bei Inkerman. Die Russen von den Engländern und Franzosen geschlagen.

6. November.

1632. † Gustav II., Adolph, König von Schweden, der Hort und Retter der protestantischen Religion.

1771. * Aloys Senefelder, Erfinder der Lithographie, † 26. Februar 1834.

1836. † Carl X., König von Frankreich 1824–1830, * 9. October 1757 zu Versailles.

1846. Einverleibung Krakaus in Oesterreich gegen die Protestation Englands und Frankreichs.

1870. Fort Mortier bei Breisach capitulirt. — Gefecht zwischen Colmar und Belfort.

Die deutsche Gerichtsverfassung. (Nach den Beschlüssen der Reichsjustizkommission.)

III.

Die Amtsgerichte.

Abgesehen von den einzelnen, ohne Rücksicht auf den Wert des Streitgegenstandes den Amtsgerichten zugewiesenen Prozessen, welche einer besonders raschen und auf aller Vertrautheit mit den lokalen Verhältnissen gestützten Entscheidung bedürfen (Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern, zwischen Dienstherrn und Bedienten, zwischen Reisenden und Wirthen und dergl.), gehören nach dem Entwurfe alle Klagen über vermögensrechtliche Ansprüche, deren Gegenstand ein Geld und Gelbeswerth die Summe von 300 Mk nicht übersteigt, vor die Amtsgerichte. Gegen die Urtheile der Amtsgerichte ist ohne Rücksicht auf den Werth des Streitgegenstandes Berufung an die Landgerichte zulässig. Nach dem Entwurf sollen jedoch alle Urtheile der Amtsgerichte vorläufig vollstreckbar sein. Letztere in der Civilprozeßordnung enthaltene Bestimmungen hat die Kommission zwar in erster Lesung abgelehnt, in zweiter bis zum Betrage

von 180 Mk zugelassen. Sowohl in erster Lesung als auch in zweiter Lesung wurde beantragt, die Kompetenz der Amtsgerichte auf Prozesse bis zum Werth von 500 Mk zu erhöhen und gaben diese schließlich mit kleinen Majoritäten abgelehnten Anträge zu einer eingehenden Diskussion Veranlassung. Verschiedene Kommissionsmitglieder gaben zwar zu, daß sich, wie die Rechtsentwicklung auch in anderen Ländern, namentlich Frankreich, zeige und wie auch der hannoversche Vorgang zur Genüge beweise, der Einzelrichter bald großes Vertrauen erwerbe, daß die Erhöhung der Kompetenz des Einzelrichters Richterpersonal erspare, ohne bei der gegebenen Berufung an das Kollegialgericht den Parteien notwendige Garantien zu entziehen. Man hielt es jedoch nicht für richtig, schon jetzt mit der Erhöhung der amtsrichterlichen Kompetenz vorzugehen. Das Institut der Einzelrichter sei in vielen Theilen Deutschlands neu und müsse erst Boden gewinnen. Wo Einzelrichter bestehen, sei ihre Kompetenz durchgängig erheblich unter 300 Mk bemessen. Es empfehle sich daher, erst die weitere Entwicklung und Einbürgerung des Instituts abzuwarten und, wie dies auch in Hannover geschehen, erst dann die Kompetenzgrenze zu erweitern.

IV.

Schöffengerichte.

Die für die Verhandlung und Entscheidung von kleineren Strafsachen im Entwurf vorgesehene Schöffengerichte, welche mit dem Amtsrichter als Vorsitzenden und zwei Schöffen als Beisitzenden besetzt werden sollen, stießen nur bei einem Theil der Kommission auf lebhaften Widerspruch. Die Schöffengerichte bestehen seit längerer oder kürzerer Zeit in verschiedenen Staaten und in den neu erworbenen Provinzen Preußens. Ihre Verfassung ist im Wesentlichen überall dieselbe. Die Schöffen haben, außer in Sachsen, volle richterliche Gewalt und urtheilen gleich dem rechtsgelehrten Richter über die That- und Rechtsfrage. Die aus den Ländern des Schöffengerichts bezugten Erfahrungen über die bisherige Wirksamkeit derselben lauten günstig. Das Ansehen und das Vertrauen der polizeirichterlichen Judikatur hat durch die Einführung des Schöffengerichts gewonnen. Das Verfahren ist gründlicher

und im gewissen Sinne feierlicher geworden. Während die Berufung zum Geschworenengericht vielfach als große Belästigung empfunden wird und eine Neigung vorhanden ist, sich dieser Pflicht zu entziehen, ist ein solcher Uebelstand in Betreff des Schöffengerichts nicht hervorgetreten. Die Sitzungen und die Thätigkeit des Schöffen vertheilen sich auf einzelne Tage; die Möglichkeit der Vertretung des verhinderten Schöffen ist gegeben. Das Verhältniß der Schöffen zu dem rechtsgelehrten Richter soll sich fast überall günstig gestalten haben. Hier und da wird zwar über die Inkorrektheit einzelner Urtheile der Schwurgerichte geklagt; durchgängig ist man jedoch mit den Ergebnissen der schöffengerichtlichen Judikatur zufrieden. Einzelne inkorrekte Urtheile finden ihre Korrektur in der meist zulässigen Berufung an die Landgerichte. Im Gegensatz hierzu erblickten die Gegner des Schöffengerichts in demselben nur ein Scheininstitut. Der mit dem rechtsgelehrten Richter als Vorsitzenden in einem Kollegium fungierende Schöffe würde durchgängig von demselben völlig abhängig sein, oder, den besseren Gründen eines gebildeten Juristen unzugänglich, auf seiner vorgefaßten Meinung eigensinnig beharren. Bei der Strafzumessung kommt es neben der Beurtheilung der besonderen Beschaffenheit des einzelnen Falls auch auf die Beobachtung fester Grundsätze, auf die richtige Vergleichung mit ähnlichen bereits abgeurtheilten Straffällen an. Hierzu sei aber allein der ständige Richter befähigt, nicht das stets wechselnde Laienelement. Lasse man gar die Berufung gegen die Urtheile der Schöffengerichte zu, so komme man zu der Inkorrekttheit, daß in zweiter Instanz ein Kollegium rechtsgelehrter Richter über die Sprüche der Laiengerichte urtheile. Diese Befürchtungen hielten die Freunde des Schöffengerichts durch die bisherigen thatsächlichen Erfahrungen für widerlegt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Deutscher Reichstag.

4. Plenarsitzung.

Freitag, 3. November.

Der Reichstag hat sich endlich in seiner heutigen Sitzung vollständig konstituiert. Zum

Zweifel noch eine Ewigkeit währen. Lady Helena wird selbstverständlich so manches einzuwenden haben.

Du machst Dir indessen nichts daraus?

Nicht im Geringsten. Eine Großtante bleibt eine Großtante und nichts weiter. Sie ist meine einzige lebende Verwandte. Er ist volljährig und Herr seines Ehen und Kassens. Die wahre Liebe jedes braven Mannes ehrt das Weib, dem sie gilt. In dem Sinne also beehrt Sir Victor mich, in keinem andern aber. Ich habe weder Reichthum noch Stammbaum; in jeder andern Hinsicht, sowie der Himmel uns geschaffen, bin ich Seinesgleichen.

Leuchtenden Auges, das Haupt gehoben, nahte sie sich der Thüre, in ihrer Schönheit und ihrem Stolz der Wahl eines Königs würdig.

Nach dem Imbiß soll ein Ausflug nach Castle Abbey unternommen werden, sagte sie, Du sollst nach dem Wagen getragen werden und fährst mit Deinem Vater, der Mutter und Lady Helena, Charley und Hauptmann Hammond als Cavaliers zur Seite.

Und Du?

Sir Victor führt mich.

Allein, ganz natürlich, sagte Trixy mit einem leichten bitteren Hohnlächeln.

Allein, ganz natürlich, erwidert Edith kalt, worauf sie die Thüre öffnet und verschwindet.

Aber der Ausflug kam nicht zu Stande; die Ruinen von Castle Abbey wurden für diesmal wenigstens nicht besucht; denn während Ediths und Trixy's einigermaßen ungemüthliche Unterredung in einem Theile des Hauses stattfand, spielte sich in dem anderen Theile desselben ein ebenso ungemüthlicher, ungleich mysteriöser und aus derselben Quelle stammender Austritt ab.

Lady Helena hatte ihre Gäste auf kurze Zeit verlassen und war auf ihre Gemächer gegangen.

Die Morgenpost, welche soeben eingetroffen, hatte ihr mehrere Briefe mitgebracht, von denen insbesondere einer, der aus London datirt, die

zweiten Vicepräsidenten ist der Abg. Benda mit 156 von 227 Stimmen gewählt worden. Auf den früheren zweiten Vicepräsidenten v. Hänel fielen nur 2 Stimmen. Die Schriftführer wurden einfach per Akklamation wiedergewählt. Von großem Interesse war die Debatte über die Frage wegen Wiederwahl einer Justizkommission. Der preussische Justizminister Dr. Leonhardt kündigte eine Uebersicht der zwischen dem Bundesrathe und der Justizkommission des Reichstages bestehenden Differenzen an. Das Bestreben der Regierungen, eine Einigung mit dem Reichstage zu erzielen, erhelle aus dem Entschlusse, der Justizkommission, in 70 Fällen nachzugeben. Der Reichstag beschließt die Wahl der Justizkommission demnächst vorzunehmen. Die nächsten Punkte der Tagesordnung, Anträge betr. die Einstellung der Untersuchungen resp. des Strafverfahrens gegen die Reichstags-Abgeordneten Dr. Franz und Liebknecht, sowie der Auslieferungsvertrag mit Luxemburg wurden ohne Diskussion bejahend erledigt. Es folgte sodann der Haushaltsetat für das 1. Quartal 1877. Die Beratung leitete der Abg. Richter (Hagen) mit einer längeren Rede ein; derselbe Abgeordnete stellte den Antrag einzelne Punkte der Vorlage an die Kommission zu verweisen, was später auch beschloffen wurde. Aus der übrigen Debatte heben wir die erfreuliche Aeußerung des Präsidenten des Reichsfinanzamtes Hofmann hervor, nach welcher sich die Ueberschüsse des laufenden Jahres der Reichsfinanzverwaltung auf ungefähr 8 Millionen Mark belaufen werden. Der Abg. Windhorst (Meppen) bediente das Haus mit Beschwerden gegen die Regierung, weil der Reichstag so kurze Zeit vor der Eröffnung einberufen worden sei, gegen den Fürsten Bismarck, weil er abwesend, gegen die Thronrede, weil sie sich über die orientalischen Verhältnisse nicht klar genug ausdrückte, gegen das Haus selbst, weil es allzu sehr nach Knoblauch duftete! Alles dies wurde in den Rahmen der Etablierung für passend und außerdem für anständig gehalten. Die Debatte schloß mit einem persönlichen Wortgefecht, das zum Theil recht unerbaulich war. Die nächste Sitzung wurde auf den Montag festgesetzt.

Ueberschrift: „Meine beste Tante“ und die Unterschrift „Fnez“ trug, mit ungewöhnlichem Eifer ergriffen und gelesen wurde. Während sie augenscheinlich in tiefem und peinlichem Sinnen, in den Brief vertieft, da sah, wurde angeklopft; die Thüre ging auf und ihr Neffe erschien in derselben. Sie zerdrückte das Schreiben hastig mit der Hand, entzog dasselbe seinen Blicken und sah mit einem Lächeln zu ihm auf. Er war das Licht ihrer Augen, der Liebling ihres Herzens, der Benjamin ihres kinderlosen Alters — dieser blondhaarige, freundliche junge Baronet.

Störe ich? frag er. Sind Sie beschäftigt? Sind Ihre heutigen Briefe von großer Wichtigkeit? In diesem Falle ?

Von gar keiner Wichtigkeit. Komme herein, Victor. Ich möchte Dich wegen der Einladungen zu dem Balle sprechen, den wir nächste Woche geben. Und Du willst gewiß wegen des heutigen Vergnügungsausfluges mit mir Rücksprache pflegen.

Nicht doch, liebe Tante, es handelt sich um etwas ungleich Angenehmeres als alle Vergnügungsausflüge der Welt — um etwas, das für mich von viel größerer Wichtigkeit ist.

Sie sagte ihn aufmerksam in's Auge. Sein Antlitz war geröthet, seine Augen glänzten, ein glückliches Lächeln schwebte um seine Lippen. Er hatte das Aussehen eines Menschen, dessen Gesicht urplötzlich eine gewaltige glückliche Wendung genommen hatte.

Von angenehmer Wichtigkeit jedenfalls, so viel sich aus Deinem Aussehen schließen läßt. Wie Dein Gesicht strahlt, mein lieber Junge!

Ich habe Ursache, strahlend auszusehen. Wünschen Sie mir Glück, Tante Helena. Ich bin der glücklichste Mensch auf diesem Erdenrunde.

Mein lieber Victor!

Können Sie's nicht errathen? Sprach er noch immer lächelnd. Ich war immer der Meinung weibliche Verwandte seien in solchen Dingen besonders scharf. Muß ich's Ihnen wirklich ja-

Sir Victor's Geheimniß.

Ein Roman.

(Aus dem Englischen.)

(Fortsetzung.)

Die Stimme versagte ihr plötzlich. Sie wandte sich zur Thüre, und Trixy wurde mit einem Male die ganze Kleinlichkeit des eigenen Verfahrens klar. Ihr großmüthiges Herz . . . denn großmüthig war es trotz all und alledem . . . regte sich vorwurfsvoll.

D, komm zurück, Edith, sagte sie, gehe nicht. Ich werde mit Dir nicht zanken — ich bin ein nichtsnutziges Ding. Es ist entsetzlich gemein und verächtlich meinerseits, solch ein Zetterschrei wegen eines Mannes zu erheben, der sich nicht einen Strohhalm um mich kümmert. Als ich Dir etwas Aehnliches mittheilte, da wünschest Du mir Glück; so komm nur zurück und gib mir Zeit zu Athem zu kommen, und ich werde Dir auch Glück wünschen. Aber es kam so plötzlich, so unerwartet. D, Ditha, dacht' ich doch, Du hättest die ganze Zeit Charley lieb gehabt.

Wie ähnlich diese dunkelgrauen Augensterne Charley's Augen ähnlich sahen. Edith Darrell konnte diesen Blick nicht ertragen. Sie wandte sich ab und sah zum Fenster hinaus.

Allerdings habe ich ihn lieb, ich wäre sehr undankbar, wenn dies nicht der Fall wäre. Ein Bruder könnte mir nicht mehr werth sein.

Ein Bruder! Pöffen . . . Du weißt es ja, gab Trixy mit unendlicher Entrüstung und Würde zurück. Edith Hand auf's Herz, war Charley und Du seit zwei Jahren nicht in einander verliebt?

Edith lachte.

Eine brennende Frage wahrlich, und eine sehr lächerliche dabei. Ich glaube nicht, es wäre Deinem Bruder oder mir gegeben, gar sehr verliebt zu sein. Er würde es aufregend und ermüdend finden, Du weißt, wie er sich gegen jedwede Ermüdung verwahrt, und ich, nun, wenn die

Liebe dem gleicht, wovon man in Büchern zu lesen bekommt, wenn sie eine allgewaltige, verzehrende Leidenschaft ist, die Einen nicht lassen noch schlafen läßt, so habe ich sie nicht empfunden. Diese Art von Liebe wird, glaube ich, mit Amanda Fitzallen aus der Mode gegangen sein. Sie sind ein sentimentales Märchen, Wiß Stuart, und haben Byron und Moore in zu starken Dosen eingenommen.

Aber Du hast ihn lieb, fuhr seine Schwester beharrlicher fort, nicht wahr Dithy?

Ob ich ihn lieb habe — lieb habe? Ein Strahl leuchtete flüchtig in ihrem Antlitz auf und verklärte dasselbe wunderbar. Nun, ja doch, Trixy, warum soll ich's nicht gestehen? Ich habe Charley lieb, so lieb, daß ich ihn nicht heirathen und zu Grunde richten mag. Denn darauf käme es an, Trixy — auf's Zugrunderichten. An dem Tage, an welchen wir uns mehr als Freunde. Cousins würden, enterbt Dein Vater ihn, und Dein Vater ist kein Komödientenpapa, der vier Akte hindurch wüthet und im fünften Vermögen und Segen hergiebt. Charley und ich, wir haben Vernunft, wir wechselten einen Händedruck und kamen überein gute Freunde und Cousins zu sein — und nichts mehr.

Es ist doch etwas Bewundernsworthes um die Vernunft! meinte Trixy ironisch. Weiß Sir Victor um den Händedruck und das verwandtschaftliche Uebereinkommen?

Keinen Spott, Beatrix — er ist nicht Deine starke Seite. Ich habe Sir Victor kein Gesandniß zu machen. Wenn ich ihn einmal geheiratet, wird weder Dein Bruder noch irgend ein Sterblicher in meinem Herzen — so weit es nun einmal ist — den Platz einnehmen, der ihm gehören wird. Dessen kannst und sollst Du gewiß sein.

Ab, „sowie es nun einmal,“ fiel Trixy zweifelnd ein. Und wann soll sie vor sich gehen, Dithy — die Hochzeit?

Meine beste Trixy, ich sagte erst diesen Morgen Ja. Die Herren pflegen nicht in einem Athem den Heirathsantrag zu stellen und den Hochzeitstag festzusetzen. Es wird ohne allen

Berlin, den 3. November. Das Befinden des Kaisers ist, wenn auch der Schlaf in der vergangenen Nacht öfters unterbrochen war, im Uebrigen doch zufriedenstellend. Die beabsichtigte Reise am Sonntag nach Hannover zur Verweilung der Trauerfeierlichkeiten hat, dem Vernehmen nach, der Kaiser aus Anlaß seines Unwohlseins bereits aufgegeben.

Der Reichstag hat in seiner vorjährigen Session zu Kapitel 5. Titel 21. der einmaligen Ausgaben im Reichshaushaltsetat für 1876 unter Ablehnung der daselbst beantragten 150,000 M. auf die Vorlage des Planes der königl. sächsischen Regierung angetragen, wonach die im Reichseigentum befindlichen, militärischen Etablissements in Dresden durch Neubauten daselbst ersetzt werden. Unter Bezugnahme auf diesen Beschluß und in Erledigung des Vorbehalts, welcher in dem Etat für das königl. sächsische Reichs-Militärkontingent auf das Vierteljahr vom 1. Januar bis 31. März 1877 bei dem Ansat unter Titel 40. der einmaligen Ausgaben: „zum Neubau des Kasernements für die von Pirna nach Dresden zu verlegenden zwei Eskadrons des Garde-Reiterregiments im Anschluß an den Bau eines Kasernements für die in Dresden stehenden drei Eskadrons dieses Regiments gemacht ist, überlegend der Reichsfinanzkommission die von der königl. sächsischen Regierung über den gedachten Plan eingegangenen Mittheilungen, bestehend in einer Denkschrift, Erläuterungen zu dem Situationsplan, einer Abschrift der ständischen Schrift vom 8. März 1873, einer Nachweisung über den Werth der an den königl. sächsischen Staatsfiskus zurückzugebenden Militärgrundstücke zu Dresden, sowie über die veranschlagten Kosten u. s. w. nebst dem Situationsplane der neuen Militäretablissements und den Stadtplan von Dresden. Die Einleitung des Kostenantrages nebst den Plänen für den Neubau des Kasernements nebst Stallungen für alle fünf Eskadrons des Garde-Reiterregiments ist seitens der königl. sächsischen Regierung noch nicht erfolgt, jedoch in nahe Aussicht gestellt.

Die Behauptung einer aus parlamentarischen Kreisen stammenden Korrespondenz, daß in dem am 31. v. Mts. stattfindenden Plenar-sitzung des Bundesraths von Preußen nicht weniger als achtzig Amendements zu den Beschlüssen der Reichs-Justizkommission eingebracht wurden, welchen nur 6 die Civilprozeßordnung, 20 das Gerichtsverfassungsgesetz u. s. w. die Strafprozeßordnung betrafen, wird halbamtlich dahin berichtigt, daß Preußen mehrere Tage vor dem 31. v. Mts. den verbündeten Regierungen nur drei Anträge für die Bundesrathssitzung mitgetheilt hat, von denen der erste das Gerichtsverfassungsgesetz, der zweite, lediglich keine Konsequenz des ersteren, die Civilprozeßordnung und der dritte die Strafprozeßordnung betrifft.

Ueber den Prozeß Stroussberg wird dem „B. L. B.“ vom 2. November aus Moskau gemeldet: „In der heutigen Sitzung gelangte zunächst der Verteidiger Stroussberg zum Wort. Derselbe hob hervor, daß sein Klient bei der Voruntersuchung in seiner Verteidigung und Rechtfertigung beschränkt worden sei, und führte sodann aus, daß Stroussberg mit der Bank als solcher in Geschäftsverbindung gestanden habe,

gen? Rhythmen Sie den Zweck meines Kommen nicht?

Nicht im Entferntesten, in der That. Aber sie sah strahlend aufgerichtet da, und ihr lebhaft gefärbtes, schönes altes Gesicht war bleich geworden. Victor, was giebt es? Sage es gleich, ich bitte Dich.

Wohlan. Nochmals denn; wünschen Sie mir Glück, ich heirathe.

Er brach ab, denn Lady Helena hatte sich mit einem leisen Schrei, der einem Ausruf des Entsetzens gleich, erhoben. Hätte er gesagt „Ich werde erhängt“, keine tiefere Bestürzung hätte sich auf ihrem Antlitz malen können. Sie streckte ihre Hand aus, als wolle sie einen Schlag abwenden.

Rein, nein, sagte sie mit angsterfüllter Stimme. Nicht heirathen! Um des Himmelswillen, Victor, nur das nicht!

„Lady Helena!“
Er sah da und sah sie in tiefstem Staunen an.

Es kann nicht wahr sein! sprach sie mühsam. Es ist nicht Dein Ernst. Du brauchst nicht zu heirathen. Du bist zu jung — Du bist — Ich sage Dir, ich will davon nicht hören! Was soll einem jungen Burschen wie Du, eine Frau — bist erst dreiundzwanzig.

Er lachte wohlgerollt.

Meine beste Tante Burschen von 23 Jahren pflegen in der Regel leidlich erwachsen zu sein. Es heirathet sich in dem Alter nicht übel. War doch, Debrecht zufolge, mein Vater erst 23 Jahre alt, als er Gattin und Sohn nach Catherine Rogals brachte.

Sie setzte sich plötzlich, und ließ völlig entfärbtes Gesichtes ihr Haupt an die Rückenlehne des Sessels sinken.

Tante, Helena, sprach der junge Mann, indem er sich ihr belagert näherte, ich habe Sie erschreckt — ich theilte Ihnen den Gegenstand zu plötzlich mit. Sie scheinen einer Dymnast nahe. Was soll ich Ihnen bringen?

Er ergriff eine Wassercaraffe, aber sie winkte ablehnend.

Warte, sagte sie mit zitternden Lippen,

und daß Landau nicht diejenige Person gewesen sei, die als die entscheidende habe in Betracht kommen können. Der Verteidiger des Buchhalters suchte darzuthun, daß der letztere kein Interesse daran hatte eine Fälschung vorzunehmen. Der Verteidiger Borissowski's, Zenimow's und Wischniow's endlich wies darauf hin, daß dieselben vielleicht gegen die Gesetze der Moral, aber nicht gegen das Strafgesetz verstoßen hätten, und daß sie dafür dem himmlischen nicht aber dem weltlichen Richter verantwortlich seien.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 2. Novbr. Nach der „Polit. Korr.“ habe der russische Botschafter in Konstantinopel bereits am 27. Decbr. zu mehreren ihm näherstehenden Personen geäußert, er werde keine Pässe verlangen, wenn der 6 wöchentliche Waffenstillstand von der Pforte verweigert werde. Die Abendpost schrieb heute, es läge noch keine authentische Antwort der Pforte auf das Ultimatum vor, die Nachrichten aus Konstantinopel aber ließen keinen Zweifel, daß die russischen Forderungen angenommen seien.

Frankreich. Paris 1. Novbr. In der Budgetkommission kündigte der Herzog von Decazes gestern an, er werde in der Kammer eine Erklärung verlesen, welche die Hoffnung der Regierung ausdrücken werde, daß bei kriegerischen Verwicklungen die absolute Neutralität Frankreichs angestrebt werde.

2. Novbr. Heute Nachmittag wurde durch Sadik Pascha dem Herzog von Decazes die erfolgte Unterzeichnung des Waffenstillstandes offiziell angezeigt. An der Börse erzeugte die Nachricht eine um so bedeutendere Haufe, als sie mitten in die Liquidation fiel. In Finanzkreisen werden einige Katastrophen befürchtet.

Ueber den auf Einstellung der gerichtlichen Verfolgung von Anhängern der Kommune gerichteten Antrag Gatinenau's ist zwischen der Regierung und der Linken ein Einverständnis noch nicht erzielt; in Deputirtenkreisen nimmt man indeß an, daß die Regierung, wenn keine Verständigung erfolgt, dennoch die Majorität erhalten werde, da selbst die Gruppen der Linken der Herbeiführung einer Ministerkrise abhold sind.

Großbritannien. London, 3. Novbr. Wie die „Morning Post“ erzählt, sind Seitens der russischen Regierung Schritte eingeleitet, um die Unterhandlungen zur Regelung aller schwebenden Fragen auf der Basis der englischen Vorschläge zu beschleunigen.

Wie das „Reuter'sche Bureau“ aus Kairo von heute meldet, hat Göschen heute Vormittag dem Khedive sein Finanzprojekt vorgelegt.

Rußland. Petersburg 2. November. Der heutige „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, wodurch für dieses Jahr der Termin zur Einberufung der militärdienstpflichtigen jungen Mannschaft auf den 1.—13. December festgesetzt wird. Auf Sibiren und die Gouvernements Archangel und Drenburg findet der Befehl keine Anwendung.

Türkei. Nach Widbin gelangte am 2. Abends aus dem türkischen Hauptquartier die Meldung: Die Türken haben am gestrigen Tage die von den Serben besetzten Höhen in der Richtung auf Krushebas zu erklümt und die feindlichen Linien durchbrochen. Bei dem Sturm

warte — laß mir Zeit — laß mich denken. Es kam in der That zu plötzlich; ich werde mich in einem Augenblick erholen.

Er ließ sich, vom tiefsten Unbehagen besessenen, nieder. Er war ein praktisch gesinnter junger Mensch, der nach Männerarzen Szenen jedweden Schlages hatte, und diese Unterredung nahm keinen so vielversprechenden Anfang, als er gehofft hatte.

Mehr als fünf lange Minuten blieb sie bleich und schweigend sitzen. Nur einmal bewegten sich ihre Lippen und flüsterten gleichsam als wäre sie gar nicht bei Sinnen —

Die Zeit ist gekommen — die Zeit ist gekommen!

Sir Victor selbst mußte die unbehagliche Pause brechen.

Tante Helena, sprach er ein wenig schmolend, denn er war's nicht gewöhnt, gelegentlich einer Äußerung seines souveränen Willens auf Widerspruch zu stoßen, ich begreife das nicht, und verzeihen Sie, daß ich's sage — ich finde das recht unangenehm. Es muß Ihnen doch schon so manchemal der Gedanke gekommen sein, daß ich, früher oder später, wie andere Männer leben und heirathen würde. Die Zeit ist gekommen, wie sie selber sagen. Ich sehe darin gar keinen Grund zur Bestürzung.

Aber nicht so früh, erwiderte sie mit gebrochener Stimme, o, Victor, nicht so früh!

Ich finde keineswegs, daß es mit 23 Jahren zu früh wäre. Es mag ein veralteter Brauch sein, aber ich stimme nach althergebrachter Weise für frühe Heirathen. Ich liebe sie von ganzem Herzen — seine leuchtenden Augen, seine gedämpfte Stimme verriethen dies bereit genug — sie nimmt mich, dem Himmel sei Dank, an. Mein Leben wäre ohne sie nicht des Lebens werth.

Wer ist sie? fragte sie, ohne aufzusehen. Lady Gwendoline, ohne Zweifel?

Lady Gwendoline? Er lächelte und zog die Brauen hinauf. Nicht doch, beste Tante, eine von Lady Gwendoline weit verschiedene Person — Miß Darrell.

Sie richtete sich auf ihrem Sessel auf u.

wurden 10 Kanonen erobert. Die Verbindung der Serben mit Krushebas ist abgeschnitten. Die türkischen Truppen sind noch im Vorrücken begriffen.

Aus Konstantinopel wird vom 2. November Abends gemeldet: Behufs Verständigung über die Grundlagen der von fremden Offizieren zu ziehenden Demarkationslinien sind gegenwärtig Verhandlungen im Gange. Ueber den baldigen Zusammentritt einer Konferenz kursiren neuerdings wieder Gerüchte, welche noch der Bestätigung bedürfen.

Privatnachrichten aus Deligrad melden, daß die Zerwürfisse in der serbischen Armee ihren Höhepunkt erreicht haben. Es ist bis zur förmlichen Revolte gekommen. Die serbische Armee, selbst die Artillerie, ist vollkommen demoralisirt und schlechterdings unfähig, den Kampf wieder aufzunehmen. Die Serben verbrannten Deligrad und zerstörten die eigenen Winterquartiere. Die Russen wollen ebenfalls nicht weiter für die Serben kämpfen, welche sie im entscheidenden Momente bei Djunis im Stich ließen und sich zur Flucht wandten. Die Erbitterung zwischen Russen und Serben ist im Wachen begriffen, nur das Korps Horowatow ist noch in leidlichem Zustande; die Verluste sind sehr zahlreich. Als Fürst Milan all das Unglück sah, brach er in Thränen aus. Er und Ischnajeff befinden sich in Paratich. In Belgrad hat man nach diesen nichtschmeichelnden Nachrichten vollständig den Kopf verloren. — Es war also die höchste Zeit, daß Rußland intervenirte.

In Belgrad erklärte am 2. November der Minister Ristic im Namen des Fürsten dem russischen Generalconsul, die serbische Regierung nehme den Waffenstillstand an. Gleichzeitig wurde der Oberkommandeur der serbischen Truppen angewiesen, einen Parlamentär an den türkischen Oberkommandeur behufs Verständigung über die Einstellung der Feindseligkeiten abzusenden.

Bukarest, 2. November. Die außerordentliche Session der Kammer ist heute vom Fürsten in Person eröffnet worden. In der Thronrede heißt es: „Unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten sind die besten. Wir erhalten seitens aller garantirenden Mächte Ermuthigung zur Aufrechterhaltung der Neutralität, welche die Regierung seit Anfang des Krieges beobachtet hat. Selbst die Pforte scheint mehr geneigt, die Gerechtigkeit unserer Forderungen anzuerkennen. Jeden Tag erhalten wir Beweise des Wohlwollens der Großmächte für Rumänien. Wir find somit, Dank der klugen und dabei festen Richtung, welche die Kammern meiner Regierung vorgezeichnet haben, zu der Hoffnung berechtigt, daß, wenn Gefahren den rumänischen Staat bedrohen sollten, die über seine Kräfte gehen, der wichtige Schild der europäischen Garantiemächte unsere territoriale Integrität und unsere nationalen Rechte vertheidigen wird. Inneffen haben wir die volle Ueberzeugung, daß schon die nächste Zukunft dem Oriente die Ruhe zurückgeben wird. Es ist dies zu verdanken den Anstrengungen aller europäischen Mächte zur Verbesserung des Schicksals der christlichen Völker der Türkei.“ Die Thronrede schließt mit der Ankündigung verschiedener Reformen für die innere Verwaltung. Die Thronrede des Fürsten, deren Schlußsatz noch

sah ihn — starr vor grenzenloser Bestürzung — an.
Miß Darrell! Edith Darrell die Amerikanerin. . . die, Victor, . . . wenn das Scherz sein soll. . .
Lady Helena, bin ich Derjenige, der mit so etwas Scherz treibt? Es ist die Wahrheit. Heute früh hat Miß Darrell Edith — mich zum glücklichsten Mann in England gemacht indem sie mir das Versprechen gab, meine Gattin werden zu wollen. Hätten Sie, Tante nicht vermutet, nicht gesehen, daß ich sie liebe?

Ich habe nichts gesehen, erwiderte sie abweisend indem sie starr vor sich hinblickte so. t. fuhr; gar nichts. Ich bin nur eine alte Frau . . . werde, wie ich sehe, blind und einfältig. . . ich habe nichts gesehen.

Eine Pause entstand. Sir Victor pflegte zu seiner Zeit ein rascher oder gewandter Sprecher zu sein. Nun aber war er wohl nur natürlicherweise um ein Wort verlegen, und das Benehmen Ihrer Lordschaft war nichts weniger als ermunternd.

Ich liebe sie von allem Anfang an? sprach er, das Schweigen nochmals brechend, seit jener ersten Abendgesellschaft — obwohl ich mir dessen nicht bewußt war. Sie ist die einzige in der ganzen Welt, die ich heirathen kann und werde.

Mit ihr muß mein Leben ein Dasein voll Glück, ein Traum von Seligkeit werden. Ohne sie nein; ich will an ein Dasein ohne sie nicht denken. Sie, die Sie mit mein Lebenlang eine Mutter waren, Sie werden das hohe Glück, welches dieser Tag mir brachte, nicht durch einen Einspruch trüben.

Aber ich erhebe diesen Einspruch, rief Lady Helena mit plötzlicher Energie gornig aus. Mehr noch — ich widersehe mich dem ganz entschieden Du bist, ich wiederhole es, zu jung, um überhaupt zu heirathen. Sagt doch selbst Dein Liebling Shakespeare: „Ein junger Mann, der heira het, wird zu einer Null.“ Wenn Du dreißig Jahre alt geworden bist, wird es an der Zeit sein, davon zu reden. Gehe wieder auf Reisen . . . Dir die Welt an, gehe, wie Du schon so oft vorhatte, nach dem Osten. . .

nach Amerika . . . wohin Du willst. Kein Mensch kennt sich oder sein eigenes Herz in dem lächerlichen Alter von 23 Jahren.

Sir Victor lächelte — ein sehr gelassenes entsetzlich eigensinniges Lächeln.

Meine außerordentliche Jugend ist also das Einzige, was Sie gegen diese Heirath einzuwenden haben?

Rein es ist nicht das Einzige — ich habe Unzähliges einzuwenden. Die Sache ist in jeder Hinsicht anzusehen. Vor allem entspricht sie mir auf das Entschiedenste nicht. Du sollst sie nicht heirathen, diese Amerikanerin ohne Familie und Stellung, die Du durchaus nicht kennst, mit welcher Du seit kaum vier Wochen bekannt bist. O, es ist undenkbar — es ist lächerlich — es ist der tollste Unsinn, von dem ich in meinem Leben gehört!

Das Lächeln auf seinem Antlitz erlosch — ein finsterner Blick trat an Stelle desselben. Er preßte die Lippen aufeinander und sah sie mit dem Ausdruck unbegreiflichen Entschlusses an.

Ist das Alles? fragte er. Ich werde Ihre Gründe beantworten, wenn ich sie allesamt gehört habe. Ich bin mein eigener Herr, soviel aber bin ich Ihnen schuldig.

Ich sage Dir, sie steht unter Dir — unter Dir, sprach Lady Helena mit Festigkeit. Die Catherine pflegten stets Verbindungen mit — nur mit fürstlichen Familien einzugehen. Deine Großmutter — meine Schwester — war, wie ich es bin, die Tochter eines Marquis.

Und meine Mutter die Tochter eines Seifenfieders, sprach er mit Bitterkeit. Vergessen wir das nicht.

Warum sprichst Du mir gegenüber von ihr? Ich kann es nicht ertragen — Du weißt, daß ich's nicht hören kann. Daß gerade Du mich mit dem Piescheerblute steckst, das in Deinen Adern fließt! O warum — sagst Du diese schlaue Kette nur? Warum trat sie doch zwischen uns hin?

Sie geriet nach und nach in eine immer heftiger sich steigende, ihren Nerven völlig unbegreifliche Aufregung, die er ebenso unwillkommen als unbegreiflich fand. (Fortsetzung folgt.)

einen Appell an die Eintracht aller Rumänen enthält, wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der Fürst wurde, als er die Versammlung verließ, von den Senatoren und Deputirten und den auf den Tribünen befindlichen Zuhörern mit einmüthigen und lebhaften Zurufen begleitet.

Provinzielles.

Wie alljährlich werden aus dem Kreise Klagen vielfach laut über die Störungen, welche der Martinijug der ländliche Bevölkerung im Gefolge hat. Einerseits werden die dringenden wirtschaftlichen durch den nahenden Winter gebotenen Arbeiten oft zu großer Schädigung an Früchten aufgeschoben, andererseits wird die Schulverschämmis der Kinder eine recht ausgedehnte. — Sollte sich denn wirklich nicht dieser Termin auf eine günstigere Jahreszeit verlegen lassen? Wir halten die Frage für eine den landwirtschaftlichen Vereinen gegenüberstehende recht wichtige.

König. In der Vorversammlung, welche am 26. v. Mts. anläßlich der Wahlen zum Abgeordnetenhaus die Partei der verbündeten Rumänien und Polen hier selbst abhielt, ließ sich der Pfarrer der hiesigen katholischen Gemeinde, Herr Decan Behrend, in einer Ansprache an die anwesenden Wahlmänner etwa wie folgt vernehmen: „Geht die Danziger und die Schlochau Straße auf und nieder und Ihr werdet sehen, wie eure Feinde von Käufern bedrängt werden und wie ihnen das Geld zugetragen wird! Ja, auch Viele von Euch haben Schuld daran, daß wir unterliegen und unterdrückt werden. Geht nicht mehr zu Euren Feinden! Traget ihnen nicht mehr das Geld hin! Geht zu Euren Glaubensgenossen und entnehmet von denen Euren Bedarf! Bezahlet gleich, damit diese gehoben werden und so emporkommen! Wir haben unsere Feinde mit unserem Gelde groß gezogen, und nun will man uns drücken?! Nimmermehr! Wenn wir augenblicklich auch nicht siegen, so werden wir es nach 10 Jahren ganz bestimmt. Ja, Viele von Euch tragen die Schuld, daß unsere Feinde siegen! König zählt 2500 Katholiken, und keinen einzigen Wahlmann haben sie durchgebracht, keinen einzigen! — Ich bin erregt, ich kann kaum mehr sprechen, sonst würde ich weiter gehen! Ja, keinen einzigen Wahlmann, obwohl 10 Stüd hätten durchgebracht müssen! Und wie verhält es sich auf dem Lande und namentlich in dem Kreise Schlochau? Wir sind betrogen worden und wir wollen uns rächen!“ (Kon. Stg.)

Der Danz. Stg. wird berichtet: Die früher schon als bevorstehend von uns gemeldete Einziehung der Zweithaler- und der Guldenstücke ist — wie unser Berliner Correspondent uns heute berichtet — in der letzten Sitzung des Bundesrathes beschlossen worden. Beide Münzsorten g. lten vom 15. November ab nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel und werden von da ab, bis zum 15. Februar 1877 von den damit betrauten Kassen eingelöst, bezw. gegen Reichsgeld umgewechselt.

Königsberg, 2. November. Durch das hiesige Landrathamt ergeht folgende Bekanntmachung: „Behufs Deckung des Bedarfs an Offizieren ist dem hiesigen Regimentscommando die Aufgabe gestellt, diejenigen verabschiedeten Officiere zu ermitteln, welche sich zur Verwendung

für den Fall einer Mobilmachung bereit erklären und hierzu qualifiziert erscheinen. Auf Ansuchen des Herrn Bezirkscommandeurs ersuche ich im diesseitigen Kreise wohnhafte verabschiedete Officiere, welche bereit sind, sich für den Fall einer Mobilmachung verwenden zu lassen, mir dieses bis zum 19. November mitzutheilen. Es scheint hiernach, als ob auch die preussische Regierung ernste Bemerkungen befürchtet und für den Fall, daß dieselben eintreten sollten, ihre Vorbereitungen getroffen habe. Die Chronikede sowohl als auch die neueren Nachrichten aus dem Orient dürften aber jede Beforgniß, die sich hieran knüpfen könnte, zerstreut haben.

Bromberg, 2. November. Cardinal Ledochowski überschwebt jetzt von Rom aus die Geistlichen seiner ehemaligen Diocese mit gedruckten Ermahnungsbriefen. Die „Bromb. Btg.“ theilt den Wortlaut einer solchen, fast zwei Druckspalten langen Epistel, die ihr von einem Geistlichen aus der Provinz Posen zugegangen ist, mit.

Verschiedenes.

— Wie man früher preussische Verbrecher ins Ausland deportirte. Die für ganz Deutschland gegenwärtig neu beabsichtigten Zustimmungen nehmen seit langem schon die allgemeinste Aufmerksamkeit in Anspruch und allerseits wünscht man, daß sie zu einem glücklichen Ende geführt werden mögen. Viele Anstrengungen, in allen rechtlichen Beziehungen einen sicheren Boden zu gewinnen, sind im letzten Jahrhundert zum Wohle des preussischen Volkes gemacht worden, aber ein trauriger Umstand bleibt trotz alledem immerdar bestehen, d. i. die anhaltende Nothwendigkeit der Vernehmung und Erweiterung unserer Gefängnisse. Früher — unter der Regierung Friedrich Wilhelms III. — war man in der Abstellung dieses Uebelstandes weniger peinlich als jetzt, man griff zu einem Mittel, welches es dem Staate ermöglichen sollte, sich für immer der aus den Strafanstalten wiederholt entweichenden und anscheinend gänzlich unverbesserlichen Verbrecher zu entledigen. Diese blieben sonst unter den bisherigen Umständen eine fortwährende Zuchttrübe für das gesammte Vaterland. Darum wurde im Anfange dieses Jahrhunderts dem Könige der Vorschlag gemacht, sie nach einem entfernten Welttheile deportiren zu lassen, und da es Preußen gänzlich an geeigneten überseeischen Kolonien fehlte, so wurde mit dem kaiserlich russischen Hofe eine Vereinbarung getroffen, sie dadurch für immer los zu werden, daß man sie nach den Duesdener Bergwerken im äußersten Sibirien entsandte. Deshalb wurden zuerst 58 der verdorbensten und gefährlichsten solcher Verbrecher ausgewählt und alsbald über die russische Grenze zur Ablieferung an den russischen Kommandanten in Narva weiter transportirt. Dort trafen sie mit ihrer Bedeckung am 17. Juni 1802 richtig ein und wurden sogleich den Russen übergeben. Ob später noch weitere ähnliche Abordnungen gefährlicher preussischer Verbrecher nach Rußland stattgefunden haben, darüber ist nichts bekannt geworden.

— Was in Rumänien Minister ist. Bekanntlich meint die „D. Btg.“ ist die aufstrebende Bevölkerung Rumäniens in voller Degeneration begriffen und stirbt aus. Schuld daran hat die unglaubliche Sittenlosigkeit, welche dort in den sogenannten „höheren Ständen“ unter dem Landvolk herrscht. Wie aber die rumänische Regierung darüber denkt, darüber entnehmen wir dem „Zimpul“ eine höchst charakteristische Mittheilung. Es handelt sich um eine Unterredung zwischen Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern Verneescu und dem Präsidenten des Sanitätsrathes Dr. Fleischer. Herr Verneescu theilt Dr. Fleischer mit, er habe in Erfahrung gebracht, daß weniger Juden als Christen in Bukarest sterben. Dr. Fleischer bestätigt diese Nachricht und verweist auf einen Bericht an das Ministerium, in dem er die Gründe dieser traurigen Erscheinung auseinandersetzt. „Was für Gründe?“ fährt ihn Verneescu an. „Nur die Nachlässigkeit der Aerzte ist daran Schuld!“ Der Arzt guckt Sr. Excellenz sehr erstaunt an, dieser aber fährt fort: „Ihre Pflicht, mein Herr Doktor, ist, es dahin zu bringen, daß mehr Christen geboren werden und mehr Juden sterben!“ Als Dr. Fleischer sich zu bemerken erlaubte, daß eine solche Einflußnahme auf die Populations - Vermehrung, beziehungsweise Verminderung die Kompetenz der Aerzte zu überschreiten scheine, wurde Sr. Excellenz grob, sehr grob. Herr Dr. Fleischer ging dann hin und verewigte das Diktum des intelligenten Staatsbeamten in der Zeitung. Da Herr Verneescu aber sehr viel daran liegt, die Befähigung der Aerzte zur Korrektur des gerügten Uebelstandes nachzuweisen, wird jeder Wohlmeinende gebeten, ihm mit bezüglichen Vorschlägen an die Hand zu gehen. Wir geben Sr. Excellenz vorläufig nur den Rath, durch ein eigenes Geßes frischgeborene Judenknaben sofort irgend einer rumänischen Familie zu incorporiren und gleichzeitig den Apothekern eine eigene Judenpharmakopöe auszufolgen. Es müßte doch selbstam zugehen, wenn das noch nicht helfen sollte! Die Einführung des Skopzenthums in der Judenchaft Rumäniens könnte einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben.

Locales.

— Auch aus der Generalversammlung des Ausdrucks. Zur Prüfung der Rechnungen wurde eine

Commission gewählt, bestehend aus den Herren: Hptm. a. D. Rasafski, Rechnungsrath Dewitz, Hptm. Spinn, und diesen auch das Recht zuerkannt, die Decharge zu erteilen. Herr Landrath Hoppe sprach Herrn Oberbürgermeister Bollmann für die so vollständige und erspöndliche Ausarbeitung des Berichts den Dank der Mitglieder aus, zu dessen Befestigung sich die Anwesenden erhoben. Herr Major Kaufschlug nun eine Aenderung des §. 3 des Statuts vor, dahin lautend: „Etwas Ueberschüsse werden zum Ankauf von Gemälden behufs Verloosung unter die Mitglieder des Vereins verwendet. Den Ankauf sowie die zinstragende Anlage des übrig bleibenden Restes der Gelder befragt der Vorstand.“ Der Vorschlag wurde mit einer kleinen redactionellen Aenderung einstimmig genehmigt. Hierauf kam die Neuwahl des Vorstandes zur Sprache. Dieser besteht nun neugewählt aus den Herren: Major Kaufsch (Vorsitzender), Dr. Brohm, Landrath Hoppe, Major Kaufmann, Stadtrath E. Lambek, Prof. Dr. L. Frome, Maler u. Zeichenlehrer Frymbel, Stadtbaurath Rehberg, Oberst Schröder. Herr Oberbürgermeister Bollmann dankte im Namen des bisherigen Vorstandes dem Vorsitzenden, Herrn Major Kaufsch, für die eifrige und umsichtige Leitung der Vereinsangelegenheiten, und insbesondere für die zweckmäßigen Anordnungen bei der Ausstellung. Die Versammlung gab durch Aufstehen ihre Zustimmung zu diesem Dank zu erkennen.

Der Thorner Kunstverein kann sonach auf das nun ablaufende erste Jahr seines Bestehens und seine Wirksamkeit mit freudigem Bewußtsein zurückblicken.

— Singverein. Der hier seit 36 Jahren bestehende Singverein, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, die größten Schöpfungen auf dem Gebiete der geistlichen Musik zur Aufführung zu bringen, hat trotz großer Hindernisse und bedeutender Schwierigkeiten, deren geringste nicht die Besetzung der Solopartien war, durch die Aufführung einer Reihe der schönsten Oratorien den Beweis geführt, daß ein fester, treuer Wille auch bei bescheidenen Kräften, wenn auch nicht Vollkommenes, so doch Befriedigendes zu leisten vermag. Ein Verein, wie dieser, welcher die Früchte seiner Arbeit nicht spielend pflückt, sondern die Arbeit von Monaten an die Einübung eines Werkes zu setzen hat, bedarf vor Allem der Ausdauer, Geduld und treuer Hingebung seiner Mitglieder, selbst auf Kosten der Bequemlichkeit und des Vergnügens. Langsam und allmählich nur entfaltet sich hier das Resultat, sicher jedoch, wenn die Theilnahme eine äußerlich regelmäßige und innerlich freudige ist. Dagegen wird das Interesse selbst der für die Sache eifrigen Eintretenden im entgegengelegten Fall stets auf eine harte Probe gestellt werden. In Folge allgemeiner schwacher Theilnahme, besonders aber eines numerisch ungleichen Verhältnisses der Einzelstimmen, welches sich vorzugsweise zu Ungunsten der beiden Mittelstimmen, Tenor und Alt, geltend machte, trat im Frühjahr 1875 bei Einübung des Cherubin'schen Requiems eine Krisis ein, welche den Verein, um nicht Zeit und Kraft in beklagenswerthem Siedsthum vergeht zu verschwenden, veranlaßte, sich auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Mehrfache Provocationen, die auf ein Wiedererstehen des Vereins hinielen, hat derselbe unter dem Eindruck der oben angedeuteten Erfahrungen stillschweigend aufgenommen, im Gedanken daran, daß vergebliche Versuche auch der besten Sache gefahrdrohend sind. „Entweder gar nicht, oder recht“ war die Losung aller, die ein warmes Interesse für die Sache des Vereins hatten.

In jüngster Zeit nun traten auf Veranlassung des Copernicusvereins einige frühere Mitglieder des Singvereins einstweilen privatim zusammen, um sich an zwei Abenden die Frage vorzulegen, ob und in welcher Weise ein neues und vor allem lebenskräftiges Zusammenstreben des Vereins zu bewerkstelligen sein würde. Hoffnung und Zagen begegneten sich in diesem neuen Versuch. Daß die erstere Empfindung die Oberhand gewinne, daß nicht nur möglich, sondern auch gewiß, wenn Jeder, der dem wieder hervortretenden Vereine sich anschließt, den Aufgaben desselben ein volles Maß treuer und aufopfernder Theilnahme entgegen bringe.

Die Garantie des Gelingens würde nach Lage der Dinge auf einem möglichst vollständigen Erscheinen der bisherigen Mitglieder des Vereins, zweitens in einem Hinzutreten zahlreicher neuer Mitglieder, besonders solcher Herren, welche bereits bis zu einem gewissen Grade im Gesange geübt sind, wobei das Bedenken, ob dieselben die Fähigkeit haben, vom Blatte zu singen, Niemanden abhalten sollte, da bei einiger musikalischer Begabung und Stimmkraft bei regelmäßiger Uebung die Sicherheit sich bald zu finden pflegt. Drittens ergab besonders an die Herren des hiesigen Männergesangsvereins die schon in früherer Zeit gestellte Bitte, dem Opfer des einen Gesangsabends das Opfer eines zweiten hinzuzufügen. Gerade in der Theilnahme der Letzteren würden die Glieder des Singvereins eine sichere Bürgschaft für das Gelingen dieses neuen Versuches erkennen und dem vor längerer Zeit in hiesiger Zeitung enthaltenen Appell „Stehe auf, Singverein, und laß dich hören“, könnte dann gewiß noch in diesem Winter ein lauter, voller Chor antworten: „Hier sind wir wieder!“

Indem auf das betreffende Inserat in der Nummer des heutigen Blattes hingewiesen wird, sei der Erwartung Raum gegeben, daß dieser Weckruf nicht nur extensiv, sondern auch intensiv Erfolg haben möge.

— Literarisches. Von der vor Kurzem erwähnten dritten Auflage der „Voigt'schen Geschichte des brandenburgisch-preussischen Staates“ — welche Auflage mit der trefflichen Brecher'schen Karte: Darstellung der territorialen Entwicklung des brandenburgisch-preussischen Staates von 1415 bis jetzt, versehen ist — wurde so eben

die dritte u. vierte Lieferung ausgegeben. Es ist damit die neue Auflage um einen erheblichen Theil dem Schluss näher geführt, indem das 3. und 4. (Doppel-) Heft mit den Verhältnissen Pommerns im Anfange des 17. Jahrhunderts beginnt, den so wichtigen Theil der Reformation behandelt, dem Kriegswesen unter den Kurfürsten eine eingehende Schilderung der bezüglichen Einrichtungen widmet etc. etc. erstreckt sich das Geschichtswerk bereits in das Königthum und zwar die Regierung Friedrich Wilhelms I. Das 5. (Schlußheft) soll wie die Verlagsbandlung Ferd. Dümmler, Berlin berichtet in Kürze folgen.

— Kein Marktdieb. Der letzte Jahrmarkt zeichnete sich dadurch vor vielen seiner Vorgänger vortheilhaft aus, daß während seiner ganzen Dauer kein Marktdiebstahl zur Anzeige gelangt, und wahrscheinlich auch keiner vorgekommen ist. Dieser erfreuliche Umstand ist jedoch wohl weniger der zunehmenden Ehrlichkeit unter den Spießbüben, als den polizeilichen Maßregeln zu danken, die mit großer Umsicht durch Stationirung von Beamten so getroffen waren, daß etwa erscheinende Diebe sich überall beobachtet haben und erkennen mußten, daß im Falle einer Entwendung für ihre Ergreifung auf frischer That ausreichend gesorgt sei.

— Diebstahl. Der bereits bestrafte Fleischergehilfe Ludwig Klein hatte am 2. November Morgens aus einer unverschlossenen Kiste in dem Hause Neustadt Nr. 90 ein Paar paraventine Unterhosen entwendet, er wurde aber, bevor er sich entfernen konnte, von der Hausfrau überrascht, ihm das gestohlene Stück abgenommen und seine Verhaftung veranlaßt; bei ihm wurde noch ein messingenes Plättchen gefunden, welches er vorgiebt von einer Bettlerin Jagdschna bei einem Zusammenstreffen auf der Mauer, wissend, daß es von der J. gestohlen sei, zum Verkauf erhalten zu haben. Das Plättchen ist von der Polizei in Beschlag genommen und kann der Eigenthümer dasselbe bei dem Herrn Polizei-Comm. in Empfang nehmen.

— Gerichtliche Verhandlungen, vor der Kriminal-Deputation am 3. November.

1. Am 21. August d. J. gerieth der Grundbesitzer Neumann aus Koryt mit dem Einwohner Joseph Ortowski daselbst, als er denselben entlassen wollte u. ihm den Looschein gab, in Streit, in Folge dessen Ortowski dem Neumann mit einem Drecksiegel einen derartigen Dieb über den Kopf versetzte, daß derselbe besinnungslos niedersank. Ortowski wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt.

2. Im Mai d. J. wurde gemäß Verordnung der Kgl. Regierung zu Marienwerder von der Polizeiverwaltung in Culmsee die Tödtung sämmtlichen mit der Lungenseuche befallenen Rindviehs angeordnet. Auch der Einwohner Nikolaus Matusewski aus Culmsee wurde polizeilicherselbst aufgefunden, seine Kuh, von der ärztlich festgestellt war, daß sie von der Lungenseuche befallen war, auf einen hierzu bestimmten Platz vorzuführen. Er that das letztere zwar, hielt aber seine Kuh fest und widersetzte sich der Tödtung, obgleich ihm von den anwesenden Sachverständigen eröffnet wurde, daß er den Werth der Kuh nach deren Abschätzung ausgezahlt erhalten würde. Er führte die Kuh vom Plage weg. Den Stadtwachtmeister Obstrmann, der ihm die Kuh wegnehmen wollte, stieß er vor die Brust u. widersetzte sich der Wegnahme der Kuh, indem er deren Hörner trampfhaft umklammert hielt. Auch seiner Arretirung widersetzte er sich demnach. Er wurde zu 14 Tagen Gefängnis wegen Widerstandes gegen einen Beamten in Ausübung seines Amtes und thätlichen Angriffes desselben verurtheilt.

— Polizeibericht. In der Zeit vom 1. bis ult. Oktbr. 1876 find 21 Diebstähle, 1 Fälschung, 2 Betrugsfälle, 2 Falschmünzereien und 1 Unterschlagung zur Feststellung ferner: 19 fieberliche Dirnen, 17 Trunkene, 19 Bettler, 10 Obdachlose und 22 Personen wegen Straßensandals und Schlägerei zur Arretirung gekommen.

477 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden sind eingeliefert: 1 Herrenstiefel, 1 Serviette, 1 wollenes Tuch.

W Posen, 3. November. (Original-Wollbericht.) Während der letzten vierzehn Tage documentirte der Verkehr viel Regsamkeit und waren die Umsätze recht ansehnlich. Von auswärtigen Käufern waren wiederum mehrere Berliner Kommissionäre an dem Plage, die theilweise für französische und englische Rechnung kauften, theilweise auch für Süddeutschland und Oesterreich als Käufer auftraten. Reiche Auswahl in den verschiedenen Qualitäten und williges Entgegenkommen Seitens der Verkäufer trugen wesentlich zur Erleichterung bei. Der Hauptumsatz beschränkte sich jedoch auf Stoff- und Tuchwollen und differirten hierin die Preise von 59—61 1/2 Thlr. Für posener Fierungsstoffe bestand viel Nachfrage und wurden diese Gattungen von schlesischen Händlern, sowie Schwebel, Cottiuser und Grünberger Fabrikanten zum Preise von 52—54 Thlr. aus dem Markte genommen. Kleinigkeiten in feinen Herzschnürerwollen wurden zu 63—67 Thlr. nach Sachsen verkauft, jedoch sind dafür nur wenig Reflectanten vorhanden und der Verkehr ist dafür nur schwach. Besser beachtet ist Lammwolle, wovon mehrere 60—66 Thlr. an Breslauer und andere Händler übergang. Von Schmutzwolle ist nur ein sehr unbedeutendes Lager vorhanden und wurde einiges an Wollwäschereien zu 20—24 Thlr. verkauft. Der Totalumsatz läßt sich auf 1500 bis 1800 Cent. normiren und welches Quantum nicht nur durch neue Zufuhren aus der Provinz u. dem benachbarten Polen ersetzt, sondern reichlich übertraffen worden u. beziffert sich das gegenwärtige Lager auf ca. 150,000 Cent. Diese Reichhaltigkeit unserer Lager in den verschiedenen Qualitäten und das Entgegenkommen der Verkäufer dürfen als die Faktoren betrachtet werden, welche unseren Platz als für den Einkauf geeignet, der Außenwelt bemerkbar machen, da der am Woll-

geschäfte sich betheiligende Fremdenverkehr nicht zu unterschätzen.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 3. November.

Gold r. r. Imperials 1394,00 G.
Oesterreichische Silberanleihen 175,00 bz.
do. do. 1/2 Ctsd. — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 260,00 bz.
Im Terminkverkehr äußerte sich anfänglich lebhaftes Angebot und gaben die Preise nach, aber dasselbe schwächte sich bald ab und trat die Deckungsfrage mehr hervor, so daß der Markt mit erholten Preisen schloß. Handel mit effektiver Waare schwerfällig, feinere Qualitäten leichter zu lassen. Weizen gel. 41000, Roggen 49000, Hafer 1000 Ctr.
Rübsöl im Werthe gewonnen, wobei nahe Sichten bevorzugt. Gel. 2100 Ctr. — Spiritus schloß fest. Gel. 10000 Liter.

Weizen loco 185—230 M pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 149—190 M pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 135—180 M pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 135—175 M pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 169—200 M, Futterwaare 160—168 M bezahlt. — Rübsöl loco ohne Faß 71,5 M bezahlt. — Keimöl loco 60,0 M bez. — Petroleum loco 45 M bz. — Spiritus loco ohne Faß 51,8 M bez.

Danzig, den 3. November.

Weizen loco schien beim Beginn des heutigen Marktes, in Folge sehr kleiner Zufuhren, eine etwas festere Haltung gewinnen zu wollen, doch wurde bald die Stimmung matt und Anfangs gemachte Gebote waren später nicht mehr zu realisiren. Verkauft sind heute nur 250 Tonnen und bezahlt ist für Sommer 133, 133/4 pfd. 196, 198 M, 137 pfd. 200 M, russischer roth 126/7 pfd. 195 M, blaupitzig 129 pfd. 187 M, hellfarbig 126 pfd. 204 M, hellbunt 125/6 pfd. 205 M, 129/30, 131/2 pfd. 207, 208 M, hochbunt glattig 129, 133 pfd. 208 M, 132/3 pfd. 210 M, 133 pfd. nicht frei von Auswuchs 210 1/2 M, glattig 133/4 pfd. 210 M, fein hochbunt glattig 135 pfd. 212 M pro Tonne. Termine geschäftlos. Regulirungspreis 204 M.

Roggen loco bei kleiner Zufuhr theurer, 124 pfd. 176 M, 130 pfd. 179 M pro Tonne ist für 10 Tonnen bezahlt. Termine geschäftlos. Regulirungspreis 160 M. — Spiritus loco mit 50 M ab pommerhschen Bahnhof 49 1/2 M pro 10000 Liter pEt. bezahlt.

Breslau, den 3. November. (S. Mugdan.)

Weizen weißer 17,00—19,50—21,20 M, gelber 17,00—19,10—20,30 M per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 16,70 — 17,90 — 18,90 M, galiz. 14,70—16,70 M per 100 Kilo. — Gerste neue 13,80—14,80—15,30 M per 100 Kilo. — Hafer, neuer, 13,10—15,40 M per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 15,50—16,70—18,00, Futtererbsen 14—16,00 M pro 100 Kilo. — Mais (Rufuruz) 10,50—11,50—12,80 M. — Rapskuchen schles. 7,10—7,40 M per 50 Kilo.

Börsen-Depesche

der Thorner Zeitung.

Berlin, den 4. November 1876.

3./11.76		
Fonds. ruhig.		
Russ. Banknoten	263	260
Warschau 8 Tage	258—25	258—40
Poln. Pfandbr. 5%	72—50	72—50
Poln. Liquidationsbriefe	64—70	64—70
Westpreuss. do. 4%	93—90	93—90
Westpreuss. do. 4 1/2%	101—20	101
Posener do. neue 4%	94—20	94—20
Oestr. Banknoten	164—95	164—90
Disconto Commad. Anth.	113—90	114—10
Weizen, gelber:		
Novbr.-Dezb.	205	204
April-Mai	214—50	213
Roggen:		
loco	155	155
Novbr.-Dezb.	155—50	155
Dezb.-Jan.	156—50	156
April-Mai	160—50	160—50
Rübsöl.		
Novbr.-Dezpr.	71—30	71—70
April-Mai	73—50	73—60
Spiritus:		
loco	51—80	51—80
Novbr.-Dezb.	52—30	52—30
April-Mai	54—60	54—50
Reichs-Bank-Diskont	4 1/2	
Lombardzinsfuß	5 1/2	

Wasserstand den 4. November 1 Fuß 1 Zoll.

Uebersicht der Witterung

Durch starkes Steigen des Luftdrucks in Centraluropa und Fallen im Nordwesten ist die Druckvertheilung im Umfchwung begriffen. Die Winde sind noch nicht sehr verändert, doch sind die größtentheils westlicher und schwächer, vor dem Canal aber südlich geworden. Mit heiterem Himmel ist in Nordschweden und Finnland starker, in Baiern gelinder Frost eingetreten, während in ganz Norddeutschland, Dänemark und Norwegen trübes, regnerisches Wetter herrscht, theilweise mit Schneefall. In Irland ist die Temperatur bedeutend gestiegen.

Hamburg, 2. November 1876.

Deutsche Seewarte.

Insertate.

Bekanntmachung.

Das in diesem Jahre wegen Ablauf der Wahlperiode nach § 18 der Städte-Ordnung auszufällende Drittel der Stadtverordneten besteht aus den Herren Kaufmann Hermann Schwarz sen. Rechtsanwalt Schrage Hauptmann a. D. Rafaleff Kaufmann Hermann Schwarz jun. in der I. Abtheilung gewählt. Oberpostsekretär Stölger Kaufmann Böschmann Goldarbeiter Hartmann Bäckermeister Schütz in der II. Abtheilung gewählt. Fischmeister Bartlewski Photograph A. Jacobi Buchsenmacher Lechner Buchhändler Krauß in der III. Abtheilung gewählt.

Außerdem ist für den in der I. Abtheilung bis zum 31. December 1878 gewählten Stadtverordneten, Hotelbesitzer Plenz welcher vorgelassen ist, eine Ersatzwahl vorzunehmen.

Beauftragt der Ergänzung resp. Ersatzwahlen werden demzufolge

1. die Gemeindevähler der III. Abtheilung zu Montag, d. 13. Novbr. cr. von Vormittags 11 bis 1 Uhr zur Wahl von 4 Stadtverordneten.

2. die Gemeindevähler der II. Abtheilung zu Dienstag d. 14. Novbr. cr. von Vormittags 12 bis 1 Uhr zur Wahl von 4 Stadtverordneten.

3. die Gemeindevähler der I. Abtheilung zu Mittwoch, d. 15. Novbr. cr. von Vormittags 12 bis 1 Uhr zur Wahl von 5 Stadtverordneten, worunter 4 Hauseigentümer sein müssen vorgeladen, um an den genannten Tagen in der angegebenen Zeit im Magistrats-Sessionszimmer ihre Stimmen dem Wahlvorstande zu Protokoll zu geben.

Gemeindevähler, welche mit der Entscheidung der Communalsteuer im Rückstande sind, werden zur Wahl nicht zugelassen.

Thorn, den 17. October 1876

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbstcontrollversammlungen finden statt: in Thorn (Land) den 9. November Morgens 9 Uhr. in Thorn (Stadt) den 10. November Morgens 9 Uhr. in Thorn (Stadt) den 11. November Morgens 9 Uhr.

Zu denselben erscheinen sämtliche Mannschaften des Beurtheilungsstandes ohne Ausnahme (Reservisten, Wehrleute, die zur Disposition der Truppen und der Ersatz-Beurtheilungen entlassenen Leute) in Thorn (Stadt) am 10. November die Reservisten und Depositions-Urlauber, am 11. November die Wehrleute.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest, resp. Nachdienst bestraft.

Mannschaften deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer u. p. p. sind verpflichtet, wenn sie den Controllversammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November d. J. dem Bezirks-Idweibel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bataillon auf diese Weise von ihrer Erfindung erfährt. Sämtliche Mannschaften haben zu den Controllversammlungen ihre Militärpapiere mitzubringen.

In Krankheits- oder sonstigen dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizeibehörden (bei Beamten) durch ihre vorgelegte Civilbehörde glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beibehaltung der Controllversammlungen rechtzeitig zu beantragen. Dergleichen Entschuldigungsatteste müssen spätestens am dem Controllplatz eingebracht werden und genau den Behinderungsgrund enthalten. Später eingebrachte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Atteste, welche die Ortsvorstände, Polizeiverwalter etc. über ihre Person ausstellen, werden nicht acceptirt.

Thorn den 10. October 1876.

Der Magistrat.

Bahnarzt.

Kasprowiez,

Johannisstr. 101.

Künstliche Zähne.

Gold-, Platin-, Cementplomben.

Nichtemaschinen (bei Kindern zum Geradstellen der schiefen Zähne)

1 m. Zim. u. Kab. vrm. Schröter 164.

Bekanntmachung.

Zur Vermietung der auf der Westseite im Rathhause belegenen, vormals vom Steuerfiskus als Waageräume benutzten Lokalitäten, auf die Zeit vom 15. November d. J. bis 1. April 1879 haben wir auf

Dienstag, den 7. November cr.

Vormittags 11 Uhr

im Magistrats-Sessionssaale Exhilarations-termin vor dem Herrn Bürgermeister Banke anberaumt und laden zu demselben Miethelustige unter dem Bemerken hierdurch ein, daß die Vermietungsbedingungen während der Dienststunden in unserer Registratur eingesehen werden können.

Thorn, den 30. October 1876.

Der Magistrat.



Singverein.

Unter Hinweis auf einen in diesem Singverein betreffenden Artikel der heutigen Zeitung ersucht der Vorstand desselben sämtliche bisherige Mitglieder des Vereins, sowie alle diejenigen, welche beizutreten wünschen, sich

Mittwoch, den 8. November

Abends 8 Uhr zu einer

General-Versammlung

in der im Parterre des Gymnasiums

liegenden Singkassette gütigst einzufinden zu wollen.

Der Vorstand.

Vericherungsscheine

gegen Trichinen verkauft

G. Schröter 164.

Soeben traf ein und ist bei Walter

Lambeck zu haben:

Des alten Schäfer Thomas

Volks-Kalender

für das Jahr 1877,

mit dem Portrait des alten Schäfer

Thomas

und 12 Bildern in Holzschnitt u.

50 Pf.

Des alten Schäfer Thomas

Prophezeiung

für die Jahre 1877 u. 1878 10 Pf.

Dritte Auflage

2000 Kister Torf

zu haben durch

Koehler in Poln. Reibisch.

Med. Dr. Borchardt's

Kräuter-Seife

in Orig.-Päckchen à 60 g.

zur Verschönerung des

Teints und erprobt gegen alle Haut-

unreinheiten, sowie mit besonderem

Nutzen geeignet zu Bädern jeder Art.

Dr. Suin de Boute-

mard's

Zahn-Pasta

in 1/4 u. 1/2 Päckchen à 1,20

u. 60 g.

das billigste, bequemste und zuver-

lässigste Erhaltungs- und Reinigungs-

mittel der Zähne und des Zahnfleisches.

Apotheker Sperati's

Italien. Honig-Seife

in Orig.-Päckchen à 50 u. 25 g.

als ein mildes, wirksames tägliches

Waschmittel selbst für die zarteste Haut

Damen u. Kindern angelegentlichst

empfohlen

und stets vorrätig bei

Walter Lambeck.

Rudolf Mosse

offizieller Agent

s ä m m t l i c h e r

Zeitungen des In- und Auslandes

Berlin

besördert Annoncen aller Art in

die für jeden Zweck

passendste

Zeitungen und berechnet nur die

Original-Preise

der Zeitungs-Expeditionen, da er von

diesem die Provision bezieht.

Inbesondere wird das „Berliner

Tageblatt“, welches bei einer Auflage

von 36.500 Exemplaren nächst der

Söldischen die gelesenste Zeitung

Deutschlands geworden ist, als für alle In-

sertionszwecke geeignet, bestens empfohlen.

Bur gefälligen Beachtung.

Einem hochgeehrten baulustigen Publikum die ergebene Anzeige, daß wir in Thorn ein

F i l i a l g e s c h ä f t

etabliert haben und bereit sind zu übernehmen:

1) Die Ausführung von Bauten aller Art auf dem für jeden Bauherrn bequemsten und vortheilhaftesten Wege der General-Entreprise zu billigen normirten Einheitspreisen pro Quadratfuß baute Fläche.

Nachzahlungen finden in keinem Falle statt.

2) Die Anfertigung aller einschläglichen Zeichnungen, Entwürfe, Kostenanschläge, Polizeizeichnungen, Taxationen u.

3) Parzellirung von größeren Complexen, sowie die dazu nothwendige Generalvertretung.

Fachmännischer Rath gratis täglich in den Sprechstunden Vormittags 9—12 Uhr, und Nachmittags 3—6 Uhr in unserem Bureau.

Spiegelberg, Hager & Co.,

Generalunternehmer für Bauausführungen.

Posen Berlin SW. Thorn

Schützenstr. 31. Marktgrafenstraße 66. Gr. Gerberstr. 287.

Norddeutscher Lloyd.

Directe Deutsche Postdampfschiffahrt

von

BREMEN

nach

AMERIKA.

nach Newyork: jeden Sonnabend.

1 Caj 500 Mr. 11 Caj 300

Mr. Zwischendeck 120 Mr.

Zur Ertheilung von Passagescheinen zu Originalpreisen für die Dampfer

des Norddeutschen Lloyd, sowie für diejenigen jeder anderen Linie zwischen

Europa und Amerika sind bevollmächtigt Johanning & Behmer, Berlin,

Snienplatz 7. Nähere Auskunft ertheilt der Agent

Carl Spiller, Thorn.

Deutscher Bazar

zum Besten des Hilfsfonds der Allgemeinen deutschen

Pensions-Anstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen.

Unter Bezugnahme auf unsern Aufruf vom 4. September d. J. zeigen wir hiermit ergebenst an, daß der Bazar zum Besten des Hilfsfonds der Lehrerinnen-Pensionsanstalt am 23. November, Vormittags in den Stunden von 11—2, Nachmittags von 4—8 Uhr, in dem gütigst bewilligten Saale der hiesigen Ressource abgehalten werden wird. In Anbetracht des edlen Zweckes richten wir nochmals an alle Freunde und Gönner unseres Unternehmens die dringende als herzliche Bitte, sich an demselben durch recht reichliche Gaben an Sachen oder Geldgeschenken, besonders auch durch rege Theilnahme am Verkauf wie an der sich daran anschließenden Verlosung freudigst betheiligen zu wollen. Wir hoffen, daß der hiesige Bazar, der einzige in Regierungsbezirk Marienwerder, gegen andere Städte nicht zurückbleiben wird, um ebenfalls die segensreiche Stiftung, der er dienen soll, zu fördern.

Jedes der unterzeichneten Mitglieder der Bazar-Commission ist bereit und zugedachte Geschenke in Empfang zu nehmen, und bitten wir um gefällige Zusendung derselben bis spätestens zum 21. November.

Eintrittskarten zum Bazar selbst à 30 Pf. sind bei den Herren Conditoren Schmid, Schubert, Dreschoff und Heinrich zu haben. (3048)

Marienwerder, den 2. November 1876.

Die Bazar-Commission.

Frau Präsident v. Flottwell. Frau v. Glaubitz. Frau Schulrath Henske.

Frau Rabbiner Dr. Jacobson. Fr. Kohli, Schullehrerin.

Frau Ober-Regierungsrath Kretschmer. Frau Präsident Pratsch.

Frau Landrath v. Pusch. Frau Schulrath Schulz.

Fr. Seidel, Lehrerin der höheren Töchterschule. Frau Bürgermeister Würtz.

Regierungs- und Schulrath Henske.

Für Damen.

Das schönste, praktischste u. liebenswürdigste

Weihnachtsgeschenk

ist

Heuser's Nähnisch-Schneeren-

Garnitur.

aus Solinger Silberstahl (Silver steel)

enthaltend: Inschneider, Nagel-,

Stich-, Anopplschere mit Stell-

scheube und ein hochfeines Schneemesser.

Preis für Garnitur: 4 Scheeren,

1 Messer in feinem Etui 5 Mr.

Unentbehrlich für jeden Nähnisch.

Dauerhaft und unverwundlich bei steti-

gigem Gebrauch. Garantie der

Verlässlichkeit durch eventuelle franco

Rücknahme. Depot für Deutschland

bei Wm. Heuser, 18, Rehmplatz,

Aachen. Verandt der Kürze halber

gegen Nachnahme.

Von den vielen eingegangenen

Anerkennungsschreiben lasse eines

derselben folgen:

Em. Wobbeborn ersuche um

die Gefälligkeit mir noch 4 Stück

Nähnisch-Schneeren-Garni-

turen à Mr. 5 gegen Nachnahme

einzuwenden.

Koschentin (Dierschleien), den

18. Oct. 1876. Emma Köppe, bei

der verwitweten Prinzessin zu Hohen-

lohe Angelfingen.

Verloren

eine Pferdebede; abzugeben gegen Be-

lohnung im Hotel Sanssouci.

Ein elegantes Reitpferd,

früher auch gefahren, ostpreussischer Ab-

kunft, Wallach, Dunkelbraun, 3 Fäße

weiß, 1,72 m. groß, 7 Jahr alt, ge-

sund, fehlerfrei, elegante Bewegungen,

sieht billig zum Verkauf bei

Major von der Lochau.

Von meinen Gastspielreisen zurückge-

kehrt, bin ich bereit, wieder Gesang-Un-

terricht zu ertheilen.

Marie Holland.

Meine Wohnung ist jetzt

vis-à-vis dem Gymnasium,

Kl. Gerberstr. 75, 1 Tr.

Johanna Rückert, Griseuse.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß

wir mit dem heutigen Tage

Neustadt Nr. 291/92

ein

Spedition- u. Kollfuhr-

Geschäft

eröffnet haben.

Wir bitten ein geehrtes Publikum

unser Unternehmen gütigst unterstützen

zu wollen.

Thorn, den 4. November 1876.

Gebr. Lehmann.

Eine Garnitur

Wolstermöbel

nebst Tisch, gut erhalten, steht billig

preiswürdig zum Verkauf bei Major

v. d. Lochau in Thorn.

Ruß. Pecco = Thee in 1/4 u.

1/8 Pfd. Pak-

keten, Schweizer u. Niederungser Käse,

Gries und Graupen,

Weizenmehl Nr. 1, sowie

Colonial-Waaren

zu billigen Preisen. Von 3 Pfd. ab

werden En-gros-Preise gerechnet.

Adolph Plonski,

Brückenstraße 16.

Die in dem von mir bewohnten

Eckhause,

vis-à-vis Astmanns Hôtel,

in der 2. Etage befindlichen Lo-

kalitäten, bestehend aus 3 Zim-

mern, 1 großen hellen Küche, Spei-

sekammer, sowie dazu gehörigen

Stallungen, Boden und Keller,

vom 1. October 1877 zu beziehen,

habe ich zu verpachten

M. Mendelsohn,

Strasburg.

Die in dem von mir bewohnten

Eckhause,

vis-à-vis Astmanns Hôtel,

in der 2. Etage befindlichen Lo-

kalitäten, bestehend aus 3 Zim-

mern, 1 großen hellen Küche, Spei-

sekammer, sowie dazu gehörigen

Stallungen, Boden und Keller,

vom 1. October 1877 zu beziehen,

habe ich zu verpachten

M. Mendelsohn,

Strasburg.

Die in dem von mir bewohnten

Eckhause,

vis-à-vis Astmanns Hôtel,

in der 2. Etage befindlichen Lo-

kalitäten, bestehend aus 3 Zim-

mern, 1 großen hellen Küche, Spei-

sekammer, sowie dazu gehörigen

Stallungen, Boden und Keller,

vom 1. October 1877 zu beziehen,

habe ich zu verpachten

M. Mendelsohn,

Strasburg.

Die in dem von mir bewohnten

Eckhause,

vis-à-vis Astmanns Hôtel,

in der 2. Etage befindlichen Lo-

kalitäten, bestehend aus 3 Zim-

mern, 1 großen hellen Küche, Spei-

sekammer, sowie dazu gehörigen

Stallungen, Boden und Keller,

vom 1. October 1877 zu beziehen,

habe ich zu verpachten

M. Mendelsohn,

Strasburg.

Die in dem von mir bewohnten

Sonntag, den 5. November 1876.

Die deutsche Gerichtsverfassung.
(Nach den Beschlüssen der Reichsjustizkommission).

IV.

Schöffengerichte.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt)

Von dem behaupteten unbefangenen Uebergewicht des rechtsgelehrten Richters sei nichts zu Tage getreten, im Gegentheil habe sich gezeigt, daß Richter und Schöffen gegenseitig von einander lernen und daß das Zusammenwirken in einem Collegium mit Laien den Amtsrichter mehr und mehr zu einem wirklichen Volksschlichter mache. Das ständige Element in der Justiz sei durch ihn genügend vertreten und finden gerade die hieraus hergeleiteten Gründe des Amtsrichters bei den Schöffen volle Beachtung. Gewiß sei die Konstitution der Gerichtsverfassung nicht konsequent, wenn sie die untersten Strafrichter mit Laien besetze, für die schwersten Strafsachen das Schwurgericht beibehalte und in der mittleren Instanz nur rechtsgelehrte Richter zulasse. Gerade aus diesem Grunde fordere man eben auch für die Mittelinstanz die Zuziehung des Laienelements und beantrage die Einführung der sogenannten großen Schöffengerichte, besetzt mit zwei Richtern und drei Schöffen für die Mittelinstanz an die Stelle des vom Entwurf vorgeschlagenen mit fünf rechtsgelehrten Richtern besetzten Strafnats. Diese Institution bestünde bereits in Sachsen; wenn dort die Schöffen zwar nicht über das Strafmaß urtheilen, so sei doch die sächsische Regierung bereits der Erwägung näher getreten gewesen, ob nicht auf Grund der bisherigen Erfahrungen alle Beschränkungen zu beseitigen seien. Das System der Schöffengerichte gewähre dem Laien eine viel größere Bedeutung. Indem es denselben zur Beurtheilung des ganzen Straffalles berufe, fördere dies System die vollständige Weiterbildung des Strafrechts, welche sonst ein Monopol des Juristenstandes bleibe und verhöhe die Verdoctrinierung des rechtsgelehrten Richterthums. Die Anträge in Betreff der großen Schöffengerichte fanden bei den Vertretern des Bundesraths mit Ausnahme des Vertreters der sächsischen Regierung schon in erster Lesung entschiedenen Widerspruch. Es wurde namentlich behauptet, daß die Zuziehung des Laienelements in der Mittelinstanz eine zu große Verlastung des Volks herbeiführen werde. Man sei bereits nahe an die Grenze gelangt, die man ohne schwere Klagen und selbst ohne Gefährdung der tüchtigen Erledigung der Sachen nicht überschreiten dürfe. In vielen Gegenden Deutschlands würden auch die geeigneten Elemente für die Funktion der Schöffen bei den größeren Strafsachen fehlen. Wenn die sächsische Regierung behauptet, daß in Sachsen diese Verhältnisse nicht hervorgetreten seien, so möge das für ein so dicht besiedeltes, hoch entwickeltes Land zutreffen können, aber keineswegs für ganz Deutschland — so wurde von dem Vertreter einer Regierung angedeutet — sei es auch zweifelhaft, ob namentlich in den gegenwärtigen Kämpfen die großen Schöffengerichte genügende Garantien unbefangener Rechtsprechung bieten würden. In zweiter Lesung gab die Kommission ihren Beschluß in Betreff der Einführung der großen Schöffengerichte wieder auf. Sie ließ sich dabei vorzugsweise durch die bestimmte Erklärung der Vertreter des Bundesraths leiten, daß die verbündeten Regierungen dieses Institut nicht annehmen werden. Verschiedene Regierungen hatten in der Zwischenzeit eingehende Erhebungen über die in Betreff des Instituts bei den Gerichten herrschenden Ansichten, sowie über das Vorhandensein einer ausreichenden Anzahl für das Amt der Schöffen geeigneter Personen aufnehmen lassen. Insbesondere war dies in Preußen und in Bayern geschehen. Mit wenigen Ausnahmen hatten sämtliche obere Gerichte sich gegen die großen Schöffengerichte ausgesprochen und war aus vielen Landesstellen bezeugt, daß es sehr schwer halten werde, die geeigneten und willigen Elemente für die Laienrichter zu finden, daß vielmehr die Bevölkerung diese neue Belastung sehr widerwillig aufnehmen werde. Ein zum Einführungsgesetz gestellter Antrag, welcher die landesgesetzliche Einführung bzw. Beibehaltung des großen Schöffengerichts gestatten wollte, fand zwar in der Kommission namentlich mit Rücksicht auf Sachsen mannigfachen Anklang, es überwog jedoch für die Verwerfung des Antrages die Erwägung, daß derselbe die Einheitlichkeit der deutschen Gerichtsverfassung in einem wesentlichen Punkte durchbrechen würde.

V.

Bildung und Kompetenz der Schöffengerichte.

Zu dem Amte eines Schöffen sollen nach § 22 nicht berufen werden: 1. Minister, 2. richterliche Beamte, Beamte der Staatsanwaltschaft, gerichtliche und polizeiliche Vollzugsbeamte. Die Kommission geht hier weiter und fordert die Nichtberufung 1. aller vom Reiche befohlener unmittelbarer Reichsbeamten, 2. der Mitglieder des Senats der freien Hansestädte, 3. aller von einem Bundesstaat befohlener un-

mittelbarer Staatsbeamten. Diese auch in zweiter Lesung gegenüber dem Widerspruch der verbündeten Regierungen festgehaltene Bestimmung wurde damit motiviert, daß wenn die Zuziehung des Laienelements überhaupt einen Werth habe, völlige Unabhängigkeit der Richter von der Staatsgewalt notwendig sei. Die Vertreter der Regierungen, von einer größeren Zahl von Kommissionsmitgliedern unterstützt, machten geltend, daß die behaupteten Gefahren in den Ländern mit Schöffengerichten nirgends hervorgetreten seien, obwohl dort überall auch Beamte zugelassen wurden. Die Schöffen werden gewählt und genießen daher die Gewählten das Vertrauen der Bevölkerung auch in Bezug auf die Unabhängigkeit ihrer Funktion. Es sei gar kein Grund vorhanden, die passive Wahlbarkeit hier zu beschränken. Es sei ganz unerfindlich, warum Baubeamte, Eisenbahnbeamte, Postbeamte und Beamte vieler anderer Kategorien, wenn sie das Vertrauen der Bevölkerung genießen, bloß wegen ihrer Beamtenqualität ausgeschlossen sein sollten. Ein Interesse der Regierungen und die Möglichkeit, ein solches geltend zu machen, um auf die Wahrsprüche dieser Geschworenen einzuwirken, fehle gänzlich. Die Mehrheit der Kommission ließ sich durch diese Ausführungen nicht überzeugen. Sie legte entscheidendes Gewicht darauf, daß von vornherein die Konstitution der Schöffengerichte jeden Schein einer Abhängigkeit von der administrativen Gewalt vermeide und volles Vertrauen in die Selbstständigkeit und Freiheit der Urtheile erwecke. Aus der von dem Gemeindevorsteher aufgestellten Urliste der zu den Schöffen berufenen Personen, wählt ein Ausschuss unter Vorsitz des Amtsrichters alljährlich die erforderliche Anzahl von Schöffen und Hülfschöffen aus. Die für jedes Amtsgericht erforderliche Zahl von Hauptschöffen u. Hülfschöffen wird durch die Landesjustizverwaltung bestimmt. Nach dem Entwurf soll der Ausschuss nun aus dem Amtsrichter als Vorsitzenden, einem von der Landesregierung zu bestimmenden Staatsverwaltungsbeamten, sowie aus fünf vom Amtsrichter aus den Einwohnern des Amtsgerichtsbezirks, vornehmlich aus den Vorstehern der Kommunalbezirke gewählten Vertrauensmännern bestehen. Den Landesgesetzen ist es überlassen, zu bestimmen, daß die Wahl der Vertrauensmänner durch Vertretungen der Kommunalverbände erfolge. Statt dessen beschloß die Kommission, daß die Wahl von sieben Vertrauensmännern nach näherer Bestimmung der Landesgesetze stets durch die Vertretungen der Kreise, Ämter, Gemeinden oder dergleichen Verbände und nur, wo solche nicht vorhanden, durch den Amtsrichter zu geschehen habe. Außerdem soll die Bestimmung der Zahl der Hauptschöffen in der Art erfolgen, daß voraussichtlich jeder Schöffe höchstens zu fünf ordentlichen Sitzungstagen im Jahre herangezogen wird. Nach dem Entwurf sind die Schöffengerichte zuständig a. für alle Uebertretungen, b. für diejenigen Vergehen, welche nur mit Gefängnis von höchstens 3 Monaten oder Geldstrafen von höchstens 600 M. allein oder neben Haft oder in Verbindung mit einander oder in Verbindung mit Einziehung bedroht sind; c. für die nur auf Antrag zu erfolgenden Verurtheilungen u. Körperverletzungen, wenn die Verurteilung im Wege der Privatklage geschieht und die Verurtheilungen nicht durch die Presse begangen sind. Außerdem können die Strafkammern der Landgerichte eine Reihe von Vergehen auf Antrag der Staatsanwaltschaft den Schöffengerichten überweisen, wenn nach den Umständen des Falles anzunehmen ist, daß auf keine anderen und höheren Strafen als die oben genannten und auf keine höhere Buße als 600 M. zu erkennen sein werde. Theil des Schöffengerichts diese Annahme nicht, so hat es die Sache an die Strafkammer zurückzuverweisen. Den Schöffengerichten sind nur von der Kommission aus der Kompetenz der Strafkammern zugewiesen: Das Vergehen der Verleumdung, das Vergehen des Diebstahls, der Unterschlagung, des Betrugs und des Sachbeschädigung, wenn der Werth des Objekts bei diesen vier Vergehen 25 Mark nicht übersteigt; das Vergehen der Begünstigung und der Hehlerei, wenn die Begünstigung oder Hehlerei sich auf eine zur Zuständigkeit der Schöffengerichte gehörige Handlung bezieht; das Vergehen der leichten vorläufig oder fahrlässig begangenen Körperverletzung, insofern die Verurteilung auf Antrag eintritt. Die Vertreter der Regierungen gaben auch in zweiter Lesung dem Entwurf den Vorzug. Die Kompetenzbestimmungen desselben seien einfach und beruhen auf einem durchschlagenden klaren Prinzip, welches für die Behörden, insbesondere auch für die regelmäßig nicht juristisch gebildeten Vertreter der Staatsanwaltschaft bei den Amtsgerichten leicht verständlich sei. Dem praktischen Bedürfnis werde in vollem Maße durch die Bestimmung des Entwurfs genügt. Dies System (der Korrekturen) habe sich im Königreich Sachsen, sowie in den neuen preussischen Provinzen, in welchen es auf Grund der Strafprozedur vom Jahre 1867 in Wirk-

samkeit sei, außerordentlich bewährt und es sei kein Grund vorhanden, weiter zu gehen. Die beantragten Abänderungen des Entwurfs hätten an dem Fehler zu großer Spezialisierung. Obwohl nach dem schon in der ersten Lesung von der Kommission befolgten System bei Feststellung der Schöffengerichte die Natur der Vergehen neben der Höhe der angeordneten Strafe maßgebend gewesen war, wurde demnach in erster Lesung die normale Strafgerichtsbarkeit festgehalten und beschlossen, daß dasselbe, wenn nach dem Ergebnis der Verhandlung eine andere oder höhere Strafe für verurteilt zu erachten, als Gefängnis von höchstens 3 Monaten und Geldstrafe von höchstens 600 Mark, sich für unzuständig zu erklären habe. Nachdem jedoch in zweiter Lesung die Zulässigkeit der Verurteilung gegen Urtheile der Schöffengerichte an die Strafkammern definitiv beschlossen war, fielen diese Bedenken hinweg und es überwog nun die Gründe praktischer Zweckmäßigkeit bei der Mehrheit der Kommission, welche demgemäß die früher angenommenen Schranken der Strafgerichtsbarkeit der Schöffengerichte in diesen Fällen beseitigte.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland

Großbritannien. London, 31. October. Die englische Presse äußert sich einigmaßen enttäuscht über die Thronrede anlässlich der Eröffnung des deutschen Parlaments. „Standard“ wie „Morning Post“ meinen, sie werfe nicht sehr viel Lüge auf die Orientfrage. Letzgenanntes Blatt überzieht die Rede einer eingehenden Analyse, die es wie folgt schließt: „Aus der Rede scheint zu erhellen, daß Deutschland der Ansicht ist, weder seine Ehre noch seine Interessen erbeichten irgend etwas mehr als „Vermittelung“ seinerseits während der gegenwärtigen Krisis in den Angelegenheiten Europas. Das ist die Anschauung, die wir uns vorher von der deutschen Politik gebildet hatten. Wir glauben nicht, daß Deutschland die Worte „Es muß Frieden sein“ sprechen würde, obwohl es moralisch gewiß ist, daß, wenn es dieselben spräche, der Friede Europas außer aller Gefahr sein würde. Der Grund war, daß Deutschland ein Krieg unter seinen Nachbarn in Wirklichkeit nicht mißfallen würde. Es war indeß ein selbstjüchtiger Grund, und darum mögen seine Nachbarn nicht ganz geneigt sein, seine Wünsche zu befriedigen. Rußland muß völlig wohl wissen, warum Deutschland nichts daran liegt, zur Verhinderung eines Krieges zu interveniren. Und vielleicht wird Rußland durch die Erwägung beeinflusst sein, daß Deutschland, wenn auch gegenwärtig ein Freund, eines Tages ein sehr möglicher Feind sein mag, und daß es weiß, sein dürfte, nicht genau so zu handeln, als es wünscht. Während Europa also nicht auf Deutschlands thätige Hülfe zur Erhaltung des allgemeinen Friedens rechnen darf, mag es vielleicht darin Trost suchen, daß die Politik Deutschlands — obwohl eine selbstjüchtige und berechnende — indirekt einen friedlichen Einfluß in der gegenwärtigen ersten Krisis ausüben wird.“ — Die „Times“ bezeichnet als den einzig wichtigen Paragraphen in der Rede die Erklärung, daß des Kaisers Bestrebungen besonders auf die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen mit den Nachbarn Deutschlands, die mit demselben durch historische Bande verknüpft sind, sowie auf die Erhaltung des Friedens, wenn immer derselbe bedroht werden dürfte, gerichtet sind.

Schweiz. Die Aufregung im schweizerischen Kanton Tessin beginnt nachzulassen. Die Willigen und Freiwilligen werden wieder entlassen, nachdem die bewaffneten Banden sich aufgelöst haben. Die Militärbehörden haben noch einige Verhaftungen vorgenommen und die Waffen mit Beschlag belegt lassen. Bei dem Verbrechen des durch die ultramontanen Fanatiker meuchlings Gemordeten hatten sämtliche Liberale und Konservative ihre Häuser mit blauen Nationalflaggen versehen. Inzwischen hat der Staatsrath die Großrathswahlen für den Kanton Tessin unter folgender Begründung verschoben: In Betracht, daß bei der gegenwärtig herrschenden Aufregung, welche noch durch das Blutvergießen einer Gemeinde unseres Kantons erhöht worden ist, die Berufung der Wahlversammlungen auf den 5. November Anlaß zu Unruhen geben könnte, andererseits in der vollen Zuversicht, daß eine Verschiebung der Entschließung der eigentlichen Behörden förderlich sein werde, hat der Staatsrath beschlossen, der Einladung des Bundesraths auf Verschiebung der Wahlversammlung keinen Widerstand entgegenzusetzen und sich vorzubehalten, seine Ansichten in einer Proklamation kund zu geben.

Vernügnungsreise eines Sträflings.

Am 4. Juli d. J. nahm Herr Cavendish Banting aus London, Derselbe im 13. Hufe re-

giment Ihrer Majestät Königin Victoria, im Hotel „Metropole“ zu Wien sein Absteigequartier. Der Oberst schien über bedeutende Geldmittel zu verfügen, lebte 14 Tage lang ziemlich flott und ließ sich vom Director des Hotels, Herrn Ludwig Speiser, einen Wechsel auf die Westminsterbank in London im Betrage von 3279 Gulden discontiren. Drei Tage später reiste er und zwar angeblich nach München ab. Herr Speiser übergab den Wechsel der Unionbank zur Einlösung, erfuhr aber bald, daß derselbe völlig werthlos sei, da bei der Wechselbank ein Conto für einen Cavendish Banting nicht bestünde und erstallte deshalb die Anzeige bei der Polizei, welche die Verfolgung des angeblichen Obersten einleitete. „Oberst Banting“ wurde in Valaton-Fürst verhaftet, dem Wiener Landesgerichte eingeliefert und stand vor wenigen Tagen wegen Betruges vorm Schwurgerichtshof. Der angebliche Oberst, welcher Harry Buttler heiße, hatte sich einer besondern Vergünstigung seitens der englischen Regierung zu erfreuen. Ein Zeugniß, welches, man in seiner Wohnung in Liverpool vorfand, besagte nämlich, daß Harry Buttler Handlungscommiss gewesen, im Jahre 1870 wegen Urkundenfälschung zu sieben Jahre Gefängnis verurtheilt wurde, daß man ihn aber im Jahre 1875 unter gewissen Bedingungen freigelassen hatte. Die wesentlichsten dieser Bedingungen bestand darin, daß sich der Sträfling am Ersten jedes Monats beim Polizeiamte vorzustellen hatte, widrigenfalls der ihm ertheilte Urlaub sofort widerrufen und er aufs Neue ins Gefängnis gesteckt würde. Nun pflegt es zuweilen nicht bloß in Oesterreich sondern auch in England vorzukommen, daß man mit den Beurlaubungen von Strafgefangenen unangenehme Erfahrungen macht. Harry Buttler verließ die vereinigten Königreiche, um eine Vergnügungsreise nach dem Continent zu unternehmen und wird deshalb von England stückweise verfolgt, wenn er mit dem hiesigen Gerichte seine Angelegenheit geordnet haben wird, u. die Rückreise nach seinem Vaterlande wird antreten müssen.

Ueber seine militärische Laufbahn hat Harry Buttler, welcher gegenwärtig 52 Jahre alt ist, widersprechende Angaben gemacht. Einmal behauptete er, daß er durch die Protection des Herzogs von Newcastle eine Stelle bei der Armee in Indien erhielt, dann gab er wieder an, daß er Offizier in Seeland gewesen. Dann lagte er wieder, daß er der Bergpolizei in Australien als Capitän angehört. Die Bergpolizei hätte damals noch gar activen Armee gehört, weil sie mit der Bewachung der Goldtransporte betraut war. Im Jahre 1859 kehrte er nach England zurück, verheirathete sich und wurde Vater von zwei Kindern, von denen er nicht weiß, wie alt sie sein mögen, was vermuthen läßt, welche zärtliche Fürsorge er jeder Zeit seinen Kindern angedeihen ließ. 1870 erfolgte seine schon vorerwähnte Verurtheilung. Er leugnete aber entschieden, daß er mit jenem Harry Buttler identisch sei. Der Vorsitzende Landesgerichtsrath Baron Wittmann theilte mit, daß eine Photographie Buttlers an das Polizeiamt in Liverpool eingesendet wurde und daß man Buttler sofort als den Verurtheilten erkannt hätte. Das englische Polizeiamt gab auch bekannt, daß auf dem rechten Arme Buttlers ein Anker tätowirt sei und Baron Wittmann besichtigte den Arm Buttlers in seinem Bureau und fand thatsächlich den beschriebenen Anker vor. In Folge dessen sah Buttler ein, daß sein Lügner vergeblich und bequeme sich heute zu gestehen, daß sein Leben ein bemaltes sei.

Buttler behauptet, daß er zur Zeit noch Vermögen habe, wogegen jedoch außer seiner Bestrafung der Umstand spricht, daß man unter seinen Papieren Wahn- und Drohbrieve wegen schmutziger kleiner Schulden fand. Den Wechsel betreffend giebt er an, daß ein gewisser Montague Paget, dessen Aufenthalt er jetzt nicht kennt, ihm 200 Pfund Sterling schuld, und er Buttler habe vermuthet, daß dieser Montague Paget den Betrag bei der Westminsterbank in London für ihn hinterlegt habe. Als Entlastungszeugen macht er einen Grafen Falkland namhaft, welcher jedoch nicht auskunftsfähig ist.

Unter den weiter als Zeugen erscheinenden Personen zogen zwei junge Fräulein die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Die beiden Damen, vollständig gleich gekleidet, trugen einfache, aber knapp anliegende Sachen u. Kleider, deren Schnittlinien Trägerinnen eine ziemlich herabfordernde Haltung gewährten, kleine Fächerhütchen kokett ins Gesicht gestülpt und wenn noch hinzugefügt wird, daß diese Fräulein sich heiter und ungezwungen benahmen und daß sie, als von Soupers mit Champagner und anderen angenehmen Dingen die Rede war, das Erröthen ganz vergaßen, so wird man es glaublich finden, daß sie den Napoleonsdors des englischen Neudobersten gegenüber nicht spröde gewesen sind. Harry Buttler war nämlich mit 1600 Francs nach Wien gekommen, und als er im Diana-Saal das Fräulein Marie Salowitz, im Volksgarten deren

intime Freundin Anna Schützer kennen lernte, gab er Soupers, die oft 200 Francs kosteten. Fräulein Marie Eufowits ist unter dem Namen „Nizzi Eufow“, als Sängerin im Stadtorpheum aufgetreten und wird von ihren zahlreichen Freunden „Schah-Nizzi“ genannt. Dieses Beiwort stand mit dem seinerzeitigen Aufenthalte des Schahs von Persien in Wien in Verbindung. Es heißt, daß die hoffnungsvolle Sängerin, welche zur Zeit 19 Jahre zählt, das Gleichgewicht im persischen Staatsbureau nicht so gesichert hielt, daß sie ihre Zukunft diesem ihr unbekannten orientalischen Reiche ohne Garantie der Großmächte anvertrauen konnte. Dem Oberst Banting gelang es, die Gunst des Fräuleins zu erringen und als er das „Hotel Metropole“ verließ, um angeblich nach München abzureisen, kehrte er vom Westbahnhof auch zurück, holte mittelst desselben Fialers, welcher ihn dahin geführt hatte, das Fräulein Nizzi Eufow ab und brachte mit ihr eine Nacht im Hotel Sacher zu. Am nächsten Morgen fuhren beide nach Pest und nach zmeitägigem vergnügten Aufenthalte daselbst gab er dem Mädchen Reisegeld nach Wien zurück und versprach binnen wenigen Stunden nachzukommen; er lasse sie nur deshalb allein reisen, damit Niemand von ihrem Ausfluge erfahren solle. Oberst Banting hielt aber sein Wort nicht, sondern begab sich nach Balaton-Füred und gab an, daß er in jenem Bade am Plattensee habe Wasser trinken wollen, da er an Rheumatismus

leide. Erwähnt mag werden, daß er mit einer Anzahl Wechselblanketten wohl versehen war. Wie Fräulein Nizzi Eufow sich ausdrückt, habe sich ihr Buttler als Oberst in der „garde de la reine“ vorgestellt. Sie ist übrigens durch Oberst Banting nicht geschädigt worden. Sie denkt nicht daran, ihn wegen Entführung oder eines anderen Verbrechens zu belangen und für Zeitverschwendung ist sie reichlich entschädigt worden. Dagegen meint Anna Schützer, er habe auch sie „angezwängelt“, eine Angabe, welche sie selbst höchlich zu belustigen schien. Abgesehen von einigen Napoleonsdors, die sie wirklich erhielt, versprach ihr der englische Oberst auch noch eine lebenslängliche Rente von 150 Pfund Sterling. Anna Schützer reklamirt einen Ring, welcher sich unter den Effecten des Verhafteten befinden soll, als Eigenthum; diesen Ring habe sie nämlich dem Obersten als Andenken gegeben. Alles in Allem schien diese Zeugin ihre Pflicht, vor Gericht auszusagen, als ein Vergnügen anzusehen und nahm hie und da auch die Gelegenheit wahr, sich lachend nach dem Publikum umzusehen und dasselbe so vertraut zu prüfen, als ob der eine oder der andere Herr im Zuschauerraum vielleicht ein zweiter englischer Oberst wäre. Diese Wunderpflanzchen Wiens, Schah-Nizzi und Anna Schneider, charakterisiren so recht das leichte Wiener Leben, welches Paris bei Nacht nichts nachgiebt. Die Auslage des Hoteldirektors Herrn Speiser enthielt durchaus keine hervorsteckenden

Punkte. Es ging aus denselben keineswegs hervor, daß er bei Annahme des Wechsels irgend welche Vorsicht geübt hätte. Herr Speiser war in wahrhaft sorgloser Gutmüthigkeit gepreßt worden. Harry Buttler, der Pseudo-Oberst Cavendish Banting, wurde von den Geschworenen einstimmig des Betruges für schuldig erklärt und der Hochstapler darauf vom Gerichtshof zu 3½ Jahr schwerem Kerker und zur Landesverweisung verurtheilt. Offenbar wird Buttler aber nach Abbüßung seiner Strafe in Oesterreich nach England ausgeliefert, um dort den Rest der ihm bedingungsweise erlassenen Strafe abzubüßen.

Verschiedenes.

Der Ursprung des Papiergeldes in Preußen. Jedermann kennt heute, wo noch insbesondere die Einlösung der bisherigen Einthalerscheine uns an das Herz gelegt wird, den großen Vortheil des Papiergeldes in dem gewöhnlichen Verkehr, und schmerzlich möchten wir dasselbe gern auf einmal entbehren wollen. Indes nur erst seit siebzig Jahren ist Papiergeld in unserm Vaterlande allgemein eingeführt worden. Allerdings war lah Friedrich der Große in den letzten Jahren des siebenjährigen Krieges sich genöthigt, seine Beamten mit Papiergeld abzufinden. Dies waren aber nur bestimmte Kassenanweisungen für die Beamten selbst, welche sie nach geschlossenen Frieden ausgelöst erhalten sollten. Die

Beamten mußten sich darum auch die drückendsten Abzüge, um nur die dringendsten Lebensbedürfnisse befriedigen zu können, seitens der darauf lauernden Juden gefallen lassen. — Das erste preussische Papiergeld bildeten die sogenannten Trepscheine; sie entstanden in der Zeit der Siege des Kaisers Napoleon I. über Oesterreich und Rußland. Am 4. Februar 1806 erließ deshalb im Oranien der eingetretenen Umstände König Friedrich Wilhelm III eine Verordnung, nach welcher Trepscheine hergestellt, in Umlauf gesetzt und als bares Geld bei allen Zahlungen sowohl im Privatverkehr als bei den Staatskassen angenommen werden sollten. Bei den darauf sehr bald folgenden unglücklichen Zeiten für Preußen verloren die Trepscheine fast völlig ihren Werth und auch das Gesetz vom 29. Oktober 1807, wodurch diesem Papiergelde ein gezwungener Kurs gegeben werden sollte, blieb auf den größten Theil immer noch widerrechtlich von den französischen Truppen besetzten Theil des preussischen Staates ohne allen Einfluß. So gar späterhin noch, als die königliche Familie gegen das Ende des Jahres 1809 nach Berlin zurückkehrte, waren die Trepscheine, ebenso wie die Obligationen der Bank und der Seehandlung zu einem sehr niedrigen Kurse zu haben. Namentlich wurden damals die Trepscheine nur mit 46 Prozent abgegeben. Erst nach den Befreiungskriegen wurde auch in dieser Beziehung Ordnung geschaffen und die späteren Erscheinungen sind uns hinlänglich bekannt.

Insertate.

Wein Lager fertiger Kinderfächer: bestehend in Kleiderchen, Jäckchen, Mäntelchen, Paletots für Knaben etc. empfiehlt hiermit bestend.

M. Wernick. Culmstr.

Haus- u. Wirtschaftsjacken empfiehlt von den besten Stoffen. M. Wernick. Culmstr. 342.

Winterjaquets für Damen nach den neuesten Facons empfiehlt zu sehr billigen Preisen.

Bestellungen von den besten Stoffen nach den neuesten Facons mit geschmackvoller Garnitur werden in kurzer Zeit ausgeführt. M. Wernick. Culmstr. 342.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

linbert sofort und heilt schnell Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 1 Mk. 1 und halben zu 60 Pf. bei (H. 6242.)

Walter Lambeck,

Buchhandlung, Brückenstr. 8.

Für Männer in Schwächeständen

zuverlässigster Rathgeber: Dr. Xavier, vollständige Beseitigung männlicher Schwächestände des Nervensystems und Zeugungsorgans durch erprobte und naturgemäße Mittel. Gegen Einsendung von 60 Pf. (auch in Briefen) an Eriedrich Otto's Buchhandlung in Leipzig erfolgt Francozusendung im Couvert.

Wertzliches Zeugniß! Das allein echte Dr. White'sche Augenwasser des Herrn Traug. Erhardt besteht vorab nur aus solchen Ingredienzien, welche niemals diesem edelsten Organ des menschlichen Körpers schaden können, wohl aber mit größtem Nutzen bei chronischer Ophthalmie, bei chronischer Entzündung der Conjunctiva, bei starleitenden, torpiden und hartnäckigen Pleurothoen und bei katarrhalischer Ophthalmie angewendet werden können und dort, sowie bei schmerzhafter und gichtlicher Augenentzündung die wohlthätigste und heilkräftigste Wirkung stets ausüben. Dr. med. A. Gröhen in Hamburg. — (L. S.)

Ca. 2000 Scheffel bester Eshkartoßeln

haben zum Verkauf

Gebr. Pichert, Brückenstr. 12.



Junges Fettvieh

ist preiswürdig zu verkaufen in Ostrowitz bei Schönsee.

Leistenbruch

sowie jeden Bruch, auch Muttervorfall heile ich sicher und gründlich. Ebenso Fallsucht und Krämpfe. Ueber 1000 geheilt.

F. Grone, in Ahaus Westphalen.

Aufträge nimmt die Expedition d. Bl. an.

Eine freundl. Stube ist von Sof. zu vermietten Elisabethstr. Nr. 6.

Ein kleiner Flügel, im besten Zustande, ganz neu polirt, steht billig zum Verkauf oder gegen 4 M. per Monat zu vermietten bei Herrn Szezy-pinski, Altstadt 176.

Auf guten trockenen Tors à Klasten 9 Mark nimmt Bestellungen entgegen. S. Schendel, Breitestr. 441.

Auf guten trockenen Tors, à Klasten 9 Mark nimmt Bestellungen entgegen. Max Kipf.

Ein Buch, 68 Auflagen welches erlebt hat, bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, diese Thatsache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kranke, welche sich nur eines bewährten Heilverfahrens zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienen sollten, ist ein solches Werk von doppeltem Werth und eine Garantie dafür, daß es sich nicht darum handelt, an ihren Körpern mit neuen Arzneien herumzuprobieren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von dem berühmten 500 Seiten starken Buche: „Dr. Viry's Naturheilmethode“ ist bereits die 68. Auflage erschienen. Tausende und aber Tausende verdanken der in dem Buche beschriebenen Heilmethode ihre Gesundheit, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Atteste beweisen. Versäume es daher Niemand, sich dies vorzügliche populär-medizinische, 1 Mark kostende Werk baldigst in der nächsten Buchhandlung zu kaufen oder auch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pfg. direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welche letztere auf Verlangen vorher einen 100 Seit. starken Auszug daraus gratis und franco zur Prüfung versendet.

Illionese, das bekannte kosmetische Schönheitsmittel dient zur Entfernung aller Hautunreinigkeiten, à Fl. 3 Mk. halbe Fl. 1 Mk. 50 P. Orientalisches Enthaarungsmittel à Fl. 2,50 Mk. zur Beilegung der das Gesicht entstehenden Haare binnen 15 Minuten, z. B. der bei Damen vorkommenden Barbiuren, zusammengewachsenen Augenbrauen, des zu weit ins Gesicht gehende Haarwuchses, ohne jeden Nachtheil für die Haut. Ersunder Reihe u. Co. in Berlin. Niederl. ge in Thorn bei F. Menzel.

Stollwerf'sche Brustbonbons, seit 40 Jahren als das beste Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit sowie alle Leiden Hals- u. Brustleiden allgemein anerkannt und ärztlich empfohlen, sind in Originalpacketen mit Gebrauchsanweisung à 50 Pfg. vorrätig in Thorn bei Friedr. Schulz und Conditior R. Tarey.

Ein anständiges Mädchen sucht eine Stelle zur Stütze der Hausfrau oder in einem Geschäft. Adv. C. R. evangelisches Waisenhaus in Culm.

Geschäftskeller m. Feuerung, 1 Stube und Kammer von Sofort oder v. Neujahr z. verm. Elisabethstraße 88.

Hamburg-Amerikanische Packetfabrt-Actien-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen Hamburg und New-York,

Sabre anlaufend, vermittelt der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe: Wieland 8. Novbr. Frisia 22. November. Pommerania 6. Deember. Herder 15. Novbr. Gellert 29. November. Suevia 13. Dezember.

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch. Passagerepreise: I. Kajüte 500, II. Kajüte 300, Zwischendeck 120.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in HAMBURG.

(Telegramm-Adresse: Bolten. Hamburg.)

sowie der concessionirte Agent J. S. Caro in Thorn.

Pflanzen-Faser-Compagny! Berlin sw.

76. Kommandantenstr. 76. im Wiener Caffee 1 Tr. Wir bitten unsere Faser, die einzig da steht, nicht mit der sogenannten so viel

annoncirten Indiasfaser zu verwechseln. Unserer hochgeehrten Kundschaft, dem hohen Adel, dem verehrten Publikum hier und außerhalb die ergebene Mittheilung, daß es uns gelungen ist eine neue Pflanzenfaser zu entdecken, die dem Pferdehaar nicht nur in der Farbe und dem Aussehen täuschend ähnlich ist, sondern auch in Elastizität und Haltbarkeit demselben vollkommen gleich steht, wofür wir garantiren, und um 50 pCt. billiger ist.

Proben dieser Pflanzenfaser gratis und franco.

Wir empfehlen ferner unser großes Lager von Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren, als:

Garnituren in feinem Plüsch 75 Thlr. feste Preise! b. in moll. Rip. 45 Thlr. do. in Seide 100 Thlr. fester Preise! Indiasfaser-Matratzen 2 Thlr.; Reikissen 20 Sgr. in gut Reinen; Kopfkissen von aromatischer Pflanzenbaune für Nervenleidende 1 Thlr.; Eisernen Bettstellen von 2½ Thlr. an.

Bei Ausstattungen ganz besondere Vorzugungen. Illustrierte Preis-Courante completer Ausstattungen franco und gratis.

Beste oberstchl. Steinkohle

empfiehlt zu zeitgemäß billigen Preisen ALBERT LABAND, BRESLAU,

Tauenzienstr. 5. Holz-, Kohlen-, Kalk en gros.

OZON

wasser, d. i. electrischer Sauerstoff zum Trinken und Einathmen, verursacht sofort Zunahme des Appetits, des Schlafes, der Verdauung und bessert die Gesichtsfarbe, das Blut und Kräftigung des Nervensystems, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Es ist besonders Brust-, Herz- und Nervenleidenden (Schwäche) zu empfehlen und gegen Ophtharitis erfolgreich angewandt — 6 Fl. concentr. incl. Verpackung gleich 8 Mark. 12 Fl. incl. Verp. gleich 13 Mark. Prospekte gratis. Niederlagen werden errichtet.

Burekhardt, Apotheker (Grell u. Radlauer). Berlin W., Wilhelmstr. 84.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-America).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug J. v. iebig in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den Herren L. Dammann & Kordes, Hermann Schultz, Friedrich Schulz, A. Mazurkiewicz, und Raciniewski in Thorn.

Die Ofensabrik Waldau

zu Gremboezin bei Thorn empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Sorten

O f e n e n .

Das Material zeichnet sich durch Weiße der Glasur und Haltbarkeit ganz besonders aus. Bestellungen nehmen entgegen: die Fabrik und M. Schirmer, Thorn.

Besten Sauerkohl

empfiehlt J. Schlesinger. Dung hat zu verkaufen E. Szyminski.

Die Neusilber- u. Messingwaaren-Fabrik von

Andr. Haassengier, Halle a. S., Gr. Steinstrasse 10.

empfiehlt ihre Fabrikate zu soliden Preisen und zwar:

Fahr- und Reitzeugbeschläge,

als: Kummthügel, Kandaren, Trensen, Steigbügel, Geschirrschlüssel, Endschraben, Ohrketten, Stirnbänder, Rosetten, Schnallen, Kronen und Verzierung etc.

Sporen

Schnall-, Schraub-, Kasten- und Schutzsporen.

Wagenbeschläge,

als: Thür- und Einsteigegriffe, Klinken-, Schlageisenknöpfe, Wangendecken etc.

Thür- und Fensterbeschläge,

als: Drücker, Wirbel, Thürschilder, Rosetten etc.

Reisesackbügel.

mit Neusilber-, Messing-, und Eisendach.

Couriertaschenbügel.

in Neusilber und Messing.

Platten, Mörser und Gewichte.

Wärmflaschenschrauben.

Ofengeräthe u. Plättglocken.

Bier-, Spritzen- u. Eis-schrankhähne.

Schlittengeläute

mit Rossschweifen.

Hundehalsbänder

in Neusilber und Messing.

Diverse Tafelgeräthe,

als: Löffel, Gabeln, Messerbänkchen, Flaschenteller, Tischglocken, Weinkühler, Serviettenringe etc.

Kaffeebretter

in Neusilber, Messing u. verzinnt.

Bierseidel

mit Alfenide-, Neusilber- und Zinnbeschlag.

Laden und Wohnung v. Neujahr zu vermiet. Elisabethstraße 88.

Ein Hausflurladen ist zu vermietten bei David Hirsch Kallscher.